

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halber, Oberbrügge, Brügge, Schallsmühle, Dahlebrück, Rönshl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwert, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wllh. Vell Jr., Halber.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halber

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halber

Nr. 27

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe (34 mm breit) 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 40 Reichspennig. — Offertabühren 10 Reichspennig und Porto. —

Halber

Mittwoch, den 1. Februar

Erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“, „Herz u. Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Spiel und Sport“.

1928

Heute die Beilagen:

„Herz und Scholle“ und „Am Abend“.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Im Reichstage trat der Zentrumsdreher Ullrich scharf der Kritik des deutschnationalen Redners von Freytag-Loringhoven an der Außenpolitik entgegen und verlangte eine Erklärung der deutschnationalen Partei, was große Bewegung im Hause auslöste.

* Zentrum und Sozialdemokraten haben sich mit der Bitte um Eingreifen gegen die weitere Kündigung von Arbeitern im Saargebiet an die Reichsregierung gewandt.

* Die Reichsbahn-Gesellschaft kündigt eine Inlandsanleihe von zunächst 100 Millionen Mark an.

* Der Berliner Lombardschwindler Bergmann hat über zweitausend Leute um ihr Geld gebracht.

Das Handwerk lebt!

Volkswirtschaftliche Theorien haben vor allem das eine an sich, höchstens ein Körnchen Wahrheit zu enthalten, meist aber durch die Praxis widerlegt zu werden. Lange hat es als eine so „unumstößliche“ Wahrheit gegolten, daß die Großbetriebe in der Gütererzeugung und Güterverteilung die kleinen Betriebe allmählich, aber unaufhaltsam „aufressen“ würden. Das hat sich aber längst als ein großer Irrtum herausgestellt. Nicht bloß der kleinere und mittlere Kaufmann, dem auch jetzt noch ein außerordentlich großer Teil der Güterverteilung obliegt, hat sich als lebenskräftig und lebenswichtig erwiesen, sondern das gilt auch ebenso von den Kleinbetrieben in der Gütererzeugung, dem Handwerk. Unvergessen bleibt der Entschluß der großen Tagung des Einzelhandels in Berlin, weil er der Mahnung des Reichswirtschaftsministers Folge leistete, die Aufbesserung der Beamtengehälter nicht zu einer allgemeinen, ihn selbst schädigenden Preissteigerung auszunutzen. Gewaltig war auch die jetzige Kundgebung des Mitteldeutschen Handwerkerbundes in Magdeburg in Form eines „Abends des Handwerks“. Diese Form soll aber nicht eine übliche Nebenbedeutung haben, ein Verzichtleisten, ein Absterben darstellen, sondern Leben. Überfüllt waren die Versammlungen und auch dort sprach Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius.

Die Reichsverfassung hat in ihrem Artikel 164 ausdrücklich vorgesehen, daß der selbständige Mittelstand in Landwirtschaft, Gewerbe und Handel durch Gesetzgebung und Verwaltung zu fördern, gegen Überlastung und Ausbeutung zu schützen sei. Vielfach aber ist diese Vorschrift der Reichsverfassung auf dem Papier stehen geblieben. Minister Dr. Curtius erkannte in seinen Ausführungen an, daß die Klagen über die allzu drückenden Steuerlasten und die hohen Sozialabgaben gerade im Handwerk überaus berechtigt sind, — aber dieses Zugeständnis soll doch nur der erste Schritt zu einem Besserwerden sein. Das Steuervereinheitlichungsgesetz, dessen Entwurf dem Reichstag vorliegt, soll ja vor allem der maßlosen Erhöhung der Realsteuern Schranken setzen; ein Normalsteuergesetz soll geschaffen werden, dessen Überschreitung an zunehmende Garantien für die Nachprüfung der Notwendigkeit und Angemessenheit der Gemeindeforderungen geknüpft werden. Man darf nur hoffen, daß diese Reformarbeit baldmöglichst durchgeführt wird.

Der Minister sprach von Sparmassnahmen und Verwaltungsreform, — auch hier erst Anfänge, Pläne, noch nicht entscheidende Arbeit! Er sprach von einer bevorstehenden Zollsenkung für Rohstoffe und Halbfabrikate, was ja für das Handwerk zweifellos von Bedeutung wäre. Bekanntlich steht Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius auf dem Standpunkt, Deutschland, als ein Land, dessen wirtschaftliche Stärke in der Verarbeitung von Rohstoffen und Halbfabrikaten zu Fertigerzeugnissen gewesen ist und bleiben muß, habe größtes Interesse daran, den Bezug der ausländischen Rohstoffe nicht durch Zölle zu verteuern. Aber auf der anderen Seite steht wieder die Notwendigkeit des Schutzes der heimischen Produktion, sind daher die grundsätzlichen Kämpfe um den Zolltarif keineswegs leicht zu nehmen.

Dr. Curtius vermag in der sozialpolitischen Belastung auch des Handwerks irgendeine Erleichterung nicht zu versprechen, wohl aber eine Einschränkung der ausbeutenden privatwirtschaftlichen Betätigung der öffentlichen Hand, nicht zuletzt bei den Gefängnissen, und bei anderen das mittelständische Gewerbe bedrohenden Einrichtungen anzudeuten. Das ist Hilfe von außen her, Hilfe, die das Handwerk als bedeutsamer volkswirtschaftlicher und bevölkerungspolitischer Faktor verlangen kann.

Das wird ergänzt durch eine Stärkung von innen her. Der Minister erinnert an das Berufsausbildungsgesetz, das den Nachwuchs im Handwerk regeln wird, und er verweist auf die Handwerksnovelle, die endlich klare Richtlinien für das handwerkliche Organisationswesen schaffen soll. Immer noch besteht die Gewerbeordnung von 1869 zu Recht, die unter ganz anderen wirtschaftlichen Verhältnissen geschaffen worden war. „Diese moderne Handwerksnovelle nun,“ so schließt der Minister, „müsse dazu dienen, das Handwerk weiter zu stärken und zu befestigen, damit es in der deutschen Volkswirtschaft vollberechtigt die Stelle einnimmt, die es nach seinem Anteil am Produktionsprozeß und nach der Zahl der Volksgenossen, die in ihm ihre Existenz finden, verdient und die es nach der ihm innewohnenden Lebenskraft einzunehmen auch in der Lage ist.“

Versprechungen, Zusagen, Verheißungen — das Handwerk darf verlangen, daß daraus auch Taten werden, baldige Taten.

Inlandsanleihe der Reichsbahn

Geldmittel für Bahnarbeiten.

Zunächst 100 Millionen.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft bedarf, wie sie mitteilt, zur Deckung ihrer Kapitalausgaben größerer Geldmittel. Da zurzeit eine Inlandsanleihe für sie nicht in Frage kommt, das Interesse der Bahn sowohl wie der Wirtschaft eine Verschiebung oder gar weitere Verminderung der geplanten Arbeiten aber nicht verträglich wird, eine unter der Führung der Reichsbank stehende Bankengruppe der Deutschen Reichsbahngesellschaft die zur Durchführung des Beschaffungsprogramms erforderlichen Mittel zur Verfügung stellen.

Die Bankengruppe übernimmt zunächst fest 100 Millionen Anteilscheine der Reichsbank über Vorzugsaktien Serie 5 der Deutschen Reichsbahngesellschaft ohne Restdividendenschein für 1927, im übrigen genau wie die Anteilscheine über Vorzugsaktien der Serie 4 auszustatten, und legt diese baldigst zur öffentlichen Zeichnung

zum Kurse von 93 1/2 Prozent auf. Gleichzeitig haben sich die Banken verpflichtet, innerhalb der nächsten Monate nach ihrer Wahl entweder weitere 100 Millionen Anteile über Vorzugsaktien oder 100 Millionen siebenprozentige Schatzscheine der Deutschen Reichsbahngesellschaft mit dreijähriger Laufzeit fest zu übernehmen.

Garantie des Reiches.

Wie bei der im Jahre 1926 erfolgten Ausgabe von Anteilscheinen der Reichsbank über Reichsbahnvorzugsaktien, ist auch für die neue Ausgabe eine Garantie des Reiches für eine siebenprozentige Vorzugsdividende vorgesehen. Darüber hinaus erhalten bekanntlich die Inhaber der Vorzugsaktien noch eine Zusatzdividende, wenn auf die Stammaktien eine Dividende verteilt wird. Im Falle der Ausgabe von siebenprozentigen Schatzscheinen ist deren Umtausch in Anteile vorgesehen. Ein weiterer Betrag von 25 Millionen Anteilscheinen, der vorläufig gesperrt ist, wird zur anderweitigen Verfügung der Reichsbahn von dieser zurückgehalten.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Die künftigen deutsch-russischen Beziehungen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, sollen in kurzer Zeit zwei Regierungsvertreter nach Berlin entsandt werden, um Verhandlungen mit der Reichsregierung aufzunehmen. Die Verhandlungen werden zum Ziel haben, die künftigen deutsch-russischen Beziehungen auf Grund der gesammelten Erfahrungen aufzubauen. Es sollen dabei nicht nur die gegenseitigen Handelsinteressen, sondern auch vermutlich das gesamte politische Verhältnis zur Sprache gelangen.

Ausschlüsse über die Finanzgebarung der Städte.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, zur Förderung des Verständnisses in kommunalen Fragen in kurzen regelmäßigen Zwischenräumen (zunächst vierteljährlich) ausführliches statistisches Material zu veröffentlichen, das der Öffentlichkeit ein selbständiges Urteil über die Finanzgebarung der Städte ermöglichen soll. Es ist beabsichtigt, in diesen Veröffentlichungen eingehende Nachweise über den jeweiligen Stand der kurzfristigen und langfristigen Verschuldung zu geben. Dabei sollen auch Angaben über die Verwendung der Anleihemittel gemacht werden. Darüber hinaus hat der Vorstand des Deutschen Städtetages beschlossen, gleichfalls in kürzeren Zeitabschnitten eine Statistik über die Entwicklung der Steuereinnahmen der Städte aufzustellen.

Keine deutschen Kriegsgefangenen in Rußland mehr.

Ein aus Rußland jetzt zurückgekehrter ehemaliger deutscher Kriegsteilnehmer namens Stapelt aus Gellow hat erklärt, es befänden sich noch etwa 150 deutsche Kriegsgefangene in Sibirien. Jetzt veröffentlichten die zuständigen Stellen in Moskau, solche Erzählungen seien von Anfang bis Ende erfunden. Weder in Sibirien noch sonst überhaupt in der Sowjetunion gebe es noch deutsche Kriegsgefangene. Was einzelne ehemalige Kriegsgefangene anlangt, die sich, wie es auch in mehreren anderen Ländern der Fall war, in der Sowjetunion niederzulassen wünschten, so können solche Personen natürlich keinesfalls als Kriegsgefangene betrachtet werden. Von deutschen Behörden sind solche auch nicht gemeldet. Die deutschen Staatsangehörigen, welche zurzeit in Sibirien wohnhaft sind, blieben dort aus freien Stücken und sind keineswegs als Kriegsgefangene zu bezeichnen. Mit dieser Erklärung dürfte das durch die Erzählung Stapelts entstandene Mißverständnis beseitigt sein.

Deutsche Versicherungsaufwertung.

Bei den im Februar in Berlin stattfindenden Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei soll zunächst die Einlösung der bei den deutschen Versicherungsgesellschaften in alten Kronen abgeschlossenen Versicherungen geregelt werden. Je eine alte Krone soll einer tschechischen Krone gleichgestellt werden. Markversicherungen sollen nach dem Wunsch der Tschechoslowakei so aufgewertet werden wie Versicherungen im Deutschen Reich.

Spanien.

Primo des Riveras Wünsche für Deutschland.

Der spanische Ministerpräsident Primo de Rivera gab zu Ehren des deutschen Botschafters, Grafen Welczel, und des chilenischen Gesandten, Mendoza, ein Bankett. Primo de Rivera hielt dabei eine Ansprache, in der er betonte, die Feier bezeuge die ausgezeichneten Beziehungen, die Spanien zu Deutschland ebenso wie zu Chile unterhält. Einen Zufall von guter Vorbedeutung dürfte man darin erblicken, daß sich unter den Gästen die in Chile geborene Gattin des deutschen Botschafters befand. Primo de Rivera schloß seine Ansprache mit Wünschen für die Wohlfahrt der beiden Länder und ihrer Staatsoberhäupter. Der deutsche Botschafter brachte einen Toast auf Spanien und seinen König aus.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräsident empfing den zurzeit in Berlin weilenden österreichischen Justizminister Dr. Dinghofer.
Berlin. Reichsaussenminister Dr. Stresemann wird seine Urlaubsreise wahrscheinlich erst in der zweiten Februarwoche antreten.

Berlin. Der Vizepräsident des Reichstages, Geheimrat Dr. Niefer, hat dem Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei und der Reichstagsfraktion die Mitteilung zugehen lassen, daß er bei der nächsten Reichstagswahl nicht mehr kandidieren werde.

Berlin. Der preussische Ministerpräsident Dr. Otto Braun ist bettlägerig. Er ist auf der Treppe ausgeglitten und hat sich einen Stützfuß zugezogen.

Dresden. Am 1. Februar 1928 wurde das bisherige Sächsisches Landesarbeitsamt für Arbeitsvermittlung als Landesarbeitsamt Sachsen in die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eingegliedert.

Darmstadt. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat beschlossen, die Verhandlungen zur Regierungsbildung nur noch auf der Basis der Weimarer Koalition mit Zentrum und Demokraten weiterzuführen.

Hamburg. Hamburgs erster Bürgermeister, Senatspräsident Dr. Karl Petersen, vollendete am 31. Januar sein 60. Lebensjahr. Reichspräsident v. Hindenburg, Reichsfürst Dr. Marx, preussischer Ministerpräsident Dr. Braun und andere hervorragende Persönlichkeiten schickten Glückwunschelegammen.

Mannheim. Der sozialdemokratische Bürgermeister Dr. Heimerich-Kiel wurde mit 64 von 111 Stimmen zum Oberbürgermeister von Mannheim gewählt.

Mannheim. Der Vorsitzende der Interalliierten Rheinlandkommission hat der Regierung in Speyer mitgeteilt, daß er alle Vorträge des Generals v. Lettow-Vorbeck, die mit Lichtbildern angekündigt waren, für das besetzte Gebiet verboten habe.

Köln. Hier kam es zu großen Kundgebungen von Erwerbslosen. Polizei zu Pferde und zu Fuß gelang es nach mehrmaligem Vorgehen, die Demonstranten zu zerstreuen.

Paris. Der Vorstand des beratenden Wirtschaftskomitees des Völkerbundes hat getagt und beschlossen, den Völkerbundrat um Einberufung der ersten Tagung des Komitees auf den 14. Mai in Genf zu ersuchen.

New York. Der neue deutsche Botschafter in Washington, Freiherr von Prittwitz und Gaffron, hat dem Präsidenten Coolidge sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Deutscher Reichstag.

(372. Sitzung.)

CB. Berlin, 31. Januar.

Bei Eröffnung der Sitzung teilte Präsident Lohde mit, daß dem Reichstag nunmehr das Urteil des Staatsgerichtshofes in der Angelegenheit des preussischen Anspruchs auf den Posten im Reichsbahnverwaltungsrat mit einer Erläuterung des Reichstagsratters zugegangen sei. Fortgesetzt wurde dann die Aussprache über den

Etat des Auswärtigen Amtes.

Abg. Ullrich (Ztr.) beschäftigte sich zunächst mit der gestrigen Rede des deutschnationalen Abg. v. Freytag-Loringhoven und erklärte dazu, die Kritik der Außenpolitik in dieser Rede sei im Ausmaß und in der Form nicht zu vereinbaren mit der Zugehörigkeit zur Regierungskoalition. Das Verhalten des deutschnationalen Redners sei geeignet, Deutschland um jeden politischen Kredit im In- und Auslande zu bringen.

Große Bewegung im Hause.

Bei diesen Ausführungen des Abg. Ullrich entfiel lebhafteste Bewegung im Hause, von rechts ertönen stürmische Zwischenrufe, von links und aus der Mitte Zustimmungskundgebungen. Abg. Ullrich fährt fort, derartige Reden bedeuteten glatte Verleumdung des Außenministers. Der Redner fragte, wie man solche Äußerungen in Einklang mit den Richtlinien bringen könne, auf die sich die Deutschnationalen bei der Bildung des jetzigen Kabinetts ausdrücklich verpflichtet hätten.

Das Zentrum müsse als Regierungspartei von den Deutschnationalen eine Erklärung verlangen, da es das sich selbst, dem Volke und den Staaten schuldig sei, mit denen Deutschland Verträge abgeschlossen habe. (Zustimmung im Zentrum und links.)

Der Redner warf dann einen Rückblick auf die deutsche Außenpolitik in dem ablaufenden Jahrzehnt 1918—1928. Ihr Ziel sei der Friede zwischen Deutschland und den anderen Völkern, der Weltfriede. Der Weg des Ausgleichs von Konflikten zwischen den Völkern sei zu gehen durch Vergleichs- und Schlichtungsverfahren. Gemütsverunsicherung erstens das Fortbestehen der Besetzung im Rheinland. Zweitens gäbe es die Verkleppung der Abrüstungsfrage und drittens die unhaltbaren Zustände, die aus den Versailler und Genfer Grenzverträgen in Ostern entstanden seien. Abg. Ullrich besprach dabei insbesondere die Lage Danzigs, Ostpreußens und Oberschlesiens. Ein weiteres großes Hindernis sei die Verletzung der Rechte der Minderheiten in den verschiedenen Staaten. Sodann begrüßte der Redner alle positiven Schritte zur Herbeiführung der Befriedung der Völker, besonders durch Handelsverträge. Er erwarte aber, daß durch den deutsch-polnischen Handelsvertrag kein Zweig der Wirtschaft einseitig belastet werde. Auch mit Rußland solle man schon aus wirtschaftlichen Gründen in friedlichen Beziehungen bleiben und sie befestigen.

6 Millionen Mark bekommen. Er konnte die Zinsen (48 Prozent im Jahr) deshalb pünktlich entrichten, weil ihm von Tag zu Tag neue Geldgeber zuströmten. Zu seinen Referenzen gehörte u. a. der Berliner Staatsanwalt Dr. Jacoby. Dieser Mann ist sofort von seinem Amt suspendiert worden. Es war leider nicht bekannt, daß Bergmann schon einmal im Gefängnis gesessen hat und eine höchst zweifelhafte Persönlichkeit ist.

In manchen Fällen hat er seine Waren hundertmal verpfändet!

Durch seine Betrügereien wurde Bergmann im Laufe der Zeit ein reicher Mann, so daß er sich zwei Villen, eine in Friedrichsfelde bei Berlin und eine in Garmisch-Partenkirchen, kaufte und selbstverständlich auch ein Automobil besaß. Sein monatlicher Privatverbrauch betrug im Durchschnitt rund 20 000 Mark. Es besteht der dringende Verdacht, daß Bergmann große Geldsummen ins Ausland geschafft hat.

Bergmanns Versprechen, 48 % im Jahre zu zahlen, steht nicht allein. Immer wieder finden sich in großen und in kleinen Städten Ankündigungen von Geschäftsleuten, daß sie sogar 60 und manchmal 120 Prozent Zinsen auf jedes eingezahlte Kapital bezahlen wollen. Kritischen Geldgebern sagen diese Leute, daß sie ein umfangreiches Warengeschäft betreiben, aus Konkursmassen zu lächerlichen Preisen kaufen und am Verkauf regelmäßig 50 bis 100 Prozent verdienen können. Bankonten unterhielten sie deshalb nicht, weil die Banken neidisch darauf wären, daß sie ihren Kunden viel höhere Zinsen bezahlten, als die Banken es könnten.

Es ist richtig, daß die sogenannten Konkursbänken in manchen Fällen Umsätze verdienen. In jedem Falle bleibt es doch aber fraglich, ob ein solches Geschäft auf die Dauer weiter betrieben werden kann. Der Fall Bergmann lehrt,

daß auch Referenzen trügerisch sein können und Geschäftsbedingungen derartiger Unternehmen nicht immer zu trauen ist. Wenn die Banken nur 6 bis 8 Prozent Zinsen geben können, so ist doch eine Verzinsung mit 60 Prozent immer fragwürdig. Wenn die Staatsanwaltschaft erst eingreifen muß, ist es zu spät. Daher muß allgemein vor den Riesenzinsen, die manche Unternehmer bezahlen wollen, entschieden gewarnt werden.

2000 Geschädigte des Lombardschwindlers

Frau Bergmanns Verhaftung.

Unter dem Verdacht, an den Schwindelmanövern des Berliner Lombardhauses in der Passage beteiligt zu sein, wurde die Gattin des Geschäftsinhabers, Frau Charlotte Bergmann, verhaftet. Sie war zur Zeit der Verhaftung ihres Mannes mit dem 31 Jahre alten Kaufmann Willi Kraatz, der ebenfalls in den Bergmannschen Geschäften tätig gewesen ist, in Bergmanns luxuriöser Villa in Garmisch-Partenkirchen. Frau Bergmann hatte aus Berlin ein Telegramm erhalten: „Vater erkrankt, komme sofort.“ Das war das

verabredete Zeichen zur Flucht.

Frau Bergmann fuhr sofort mit der Bahn nach Berlin zurück, suchte aber ihre Wohnung in Friedrichshagen nicht auf, sondern wohnte in einem Hotel, das einem Verwandten Bergmanns gehört. Sie wurde aber ermittelt und in der vergangenen Nacht festgenommen. Kraatz ist mit dem Bergmannschen Automobil flüchtig. Man vermutet, daß er den Wagen verkaufen will, und fahndet nach ihm.

Über den Verbleib der großen Summen, die dem Lombardhaus übergeben worden sind, hat man bisher noch nichts Genaues feststellen können. Lediglich bei einer Kleinbank konnte ein Konto Bergmanns, das über mehrere tausend Mark lautete, beschlagnahmt werden. Man vermutet, daß irgendwo

Geheimkonten

bestehen, denn unmöglich können alle Neueinzahlungen für den Zinsendienst verwendet worden sein. Die Zahl der Anzeigen nimmt von Stunde zu Stunde zu, so daß sich die Gerichtsbehörden veranlaßt sehen, für die Bearbeitung der umfangreichen Strafsache ein Sonderdezernat zu eröffnen. Schon jetzt beträgt die Zahl der Geschädigten bereits 2000 und es ist zu erwarten, daß sie noch weiterhin wachsen wird.

Schwere Autounfälle.

Vier Katastrophen an einem Tage.

Ein Geraer Auto, das von Dürrenbergsdorf kam, geriet — vermutlich infolge zu starken Bremsens — auf der vereisten Straße in der Nähe des Waldhauses ins Gleiten, fuhr gegen einen Baum, überschlug sich und stürzte in den Straßengraben. Die sieben Insassen wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Auf der Straße von Maria Kulm nach Bittengrün bei Eger stürzte ein Auto in voller Fahrt in einen Straßengraben, überschlug sich und begrub die sechs Insassen unter sich. Ein Soldat wurde auf der Stelle getötet, zwei Mädchen und drei Männer erlitten teils schwere, teils leichtere Verletzungen.

Wie aus Kapstadt berichtet wird, ist in der Nähe der Stadt ein mit zehn Personen besetztes Auto beim Überholen eines anderen Autos mit diesem zusammengestoßen und zertrümmert worden. Vier Insassen wurden sofort getötet, die übrigen sechs Personen trugen schwere Verletzungen davon.

Bei Kopenhagen brach ein Kraftwagen auf dem Eise ein und die beiden Passagiere, eine Frau aus Karlskrona und ihre drei Jahre alte Tochter, ertranken.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Salver, den 1. Februar 1928

Februar.

Das ist schon in gewöhnlichen Zeiten ein merkwürdiger Monat, und nun erst gar in diesem Jahre, wo er wieder einmal einen Tag zugelegt bekommt, damit er nicht dauernd zu kurz kommt! Aber er kann selbst mit diesem Zugabetage nicht für voll angesehen werden, denn es fehlt ihm infolge astronomischer Verwickelungen auch im Schaltjahr mindestens noch ein Tag zu einem ordentlichen Durchschnittsmonat. Sein alter deutscher Name lautet „Hornung“ und das bedeutet nach Grimm's Wörterbuch „kleiner Horn“, im Gegensatz zum „großen Horn“, dem alten Namen des Januars. Dieser „Horn“ steht trotz des männlichen Artikels in einigem Zusammenhang mit dem Tierhorn, dem Gehörn, und man nimmt an, daß das Wort von dem hornharten Frost hergeleitet ist. „Hornung“ will also besagen, daß man den Februar als Kältemonat nicht mehr allzusehr zu fürchten braucht, er ist eben nur noch ein „kleiner Horn“. Auch sonst braucht man ihn nicht allzu ernst zu nehmen, da er der gegebene Faschingsmonat ist mit Fastnachtsbällen, Maskenumzügen und

Steuerkalender

für Februar 1928.

Zusammengestellt von der Industrie- und Handelskammer zu Lüdenscheid

Die Nummer des Sollbuches oder der Hauptsteuerliste ist zur schnelleren Abfertigung bei jeder Zahlungs- oder Voranmeldung anzugeben.

Reichsteuer-Termine.

Bis 6. Febr.: Einwendung der Bescheinigung über die im Monat Jan. einbehaltene und abgeführte Lohnsteuer an die Finanzkasse.

Bis 6. Febr.: Lohnsteuer für Lohnzahlungen (einschl. Vor- und Abschlagszahlungen) für die Zeit vom 15.—31. Jan. Zahlstelle: Finanzkasse.

Bis 15. Febr.: Einkommensteuervorauszahlung der Landwirtschaft (1/4 des im letzten Veranlagungsbescheid festgesetzten Betrages.) Zahlstelle: Finanzkasse Lüdenscheid.

Bis 15. Febr.: Vermögenssteuer-Voranmeldung mit einem Viertel des im letzten Vermögenssteuerbescheid festgesetzten Betrages. Zahlstelle: Finanzkasse Lüdenscheid

Bis 20. Febr.: Lohnsteuer für Lohnzahlungen (einschl. Vor- und Abschlagszahlungen) für die Zeit vom 1. bis 15. Febr. Zahlstelle: Finanzkasse.

Bis Ende Febr.: a) Einwendung der Lohnsteuerarten und Markenbogen, soweit die im Jahre 1927 einbehaltene Lohnsteuer durch Einkleben und Entwerten von Steuermarken entrichtet worden ist, an das Finanzamt, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer z. Zt. der Ablieferung seinen Wohnsitz hat.

b) Einwendung der Lohnsteuerüberweisungslisten für Wohnortgemeinden, soweit die im Jahre 1927 einbehaltene Lohnsteuer durch Voranführung oder Ueberweisung an die Finanzkasse entrichtet worden ist, und der Arbeitnehmer während der Zeit seiner Beschäftigung dauernd oder vorübergehend in einer andern als der Beschäftigungsgemeinde seinen Wohnsitz hatte. Im letzteren Falle nur für die Zeit des vorübergehenden Wohnortaufenthalts. Für jede Wohnortgemeinde ist eine besondere Ueberweisungsliste aufzustellen. Sind Ueberweisungslisten nicht anzuschreiben, so ist eine Fehlanzeige einzufügen. Bordrucke sind bei der Lohnsteuerdienststelle des Finanzamts anzufordern.

Staatssteuer-Termine.

Bis 15. Febr.: Staatl. Steuer vom Grundvermögen: Zahlstelle: Dertliche Hebestelle.

Bis 15. Febr.: Hauszinssteuer. Zahlstelle: Dertliche Hebestelle.

Industrie- und Handelskammer zu Lüdenscheid:

Bis 15. Febr.: Kammerbeitrag gemäß der den bezirksangehörigen und beitragspflichtigen Firmen im Vormonat zugesandten Hebezettel für das Rechnungsjahr 1927-28. Zahlstelle: Postfach-Konto der Kammer: Nr. 13849, Dortmund.

anderen Tollheiten. Nur daß oft, wie in diesem Jahre, auch der Aschermittwoch in ihn fällt. Im altrömischen Zehmonatsjahr gab es überhaupt keinen Februar; er tauchte erst auf, als das Jahr von zwölf Monaten eingeführt wurde, und man setzte ihn damals als Spätling an den Jahreschluß; daher kommt es auch, daß man ihm den Schalttag angehängt hat. Den Namen „Februarius“, d. h. der Sühn- und Reinigungsmonat, erhielt er davon, daß in ihm Sühnungen und Reinigungen vorgenommen wurden. Zu den bedeutungsvollen Tagen des Februars von heute gehört der zweite Tag des Monats, Maria Reinigung oder Lichtmeß; das ist einer der großen Marienstage der katholischen Kirche, und den Landeuten gilt er vielfach als „Loßtag“, d. h. als Tag, der für lange hinaus die Witterung bestimmt, so daß man weiß, wie es mit Frühling und Winter werden wird; gewöhnlich wird es allerdings anders. Und noch eines soll vom Februar gesagt werden: Geschichtskundige wissen, daß eine ganz große Revolution nach dem an sich so harmlosen Monat benannt worden ist und daß an diese Pariser Februarrevolution von 1848 sich bedeutungsvolle politische Umwälzungen auch in Deutschland und in Österreich anschlossen.

Lichtmeß.

Am 2. Februar feiert die katholische Kirche das Fest Maria Reinigung oder Lichtmeß, das zu den sechs großen oder hohen Marienfesten gehört. Es wird zur Erinnerung an die Darstellung Jesu im Tempel gefeiert und wurde für den Orient schon in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts durch Kaiser Justinian angeordnet. Die römische Kirche aber kennt das Fest erst seit Papst Sergius I., der von 687—701 auf dem Stuhle Petri saß. Der Name „Lichtmeß“ kommt von der an diesem Tage stattfindenden Weihe der für das nächste Jahr bestimmten kirchlichen Kerzen. Es gibt bei den Landeuten des deutschen Sprachgebietes über die Lichtmeß eine ganze Reihe von Sprichwörtern, von denen die meisten auf die Ansicht hinausgehen, daß eine kalte und stürmische Lichtmeß einen baldigen, eine warme Lichtmeß dagegen einen späten Frühling bringt. So heißt es oft: „Auf Lichtmeß steht der Bauer lieber den Wolf im Stall als die Sonne.“ In der Pfalz sagen die Landeuten: „Lichtmeß im Schnee — Ostern im Alee“; in vielen Gegenden Deutschlands hat sich das Sprichwort behauptet: „Wenn's an Lichtmeß schneit, ist der Frühling nicht mehr weit, ist's dagegen klar und hell, kommt der Frühling nicht so schnell.“ und in Mecklenburg sagen die Landeuten: „Lichtmess'en dunkel, dann ward der Bur'n Junfer.“ In Süddeutschland lautet eine alte Wetterregel: „Haben's zur Lichtmeß die Gänse naß, so haben die Schafe zu Marie (25. März) Gras.“ Andere Wetterregeln für die Lichtmeß sind: „Ist Lichtmeß stürmisch und kalt, so kommt der Frühling bald.“ „Wenn's zu Lichtmeß stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit“ und: „Se stürmischer es an Lichtmeß ist, desto sicherer ein gutes Frühjahr wird.“ Weiter heißt es noch: „An Lichtmess'en essen die Herren bei Tage“ und: „Lichtmeß verlängert den Tag um eine Stunde für Menschen und für Hunde.“

* Gleiche Amtsbezeichnungen für kommunale und staatliche Polizeibeamte. Durch Ministerialerlaß vom 5. Januar 1928 ist die Amtsbezeichnung der kommunalen Polizeibeamten der der staatlichen Polizeibeamten angepaßt. Die Polizeiaffizienten heißen jetzt Polizei-Hauptwachmeister, die Polizei-Betriebsassistenten jetzt Polizeioberwachmeister.

Salver

—1 Winterfest der Freiw. Feuerwehr. Wie bereits durch Inserat bekannt gegeben, feiert die hiesige Freiw. Feuerwehr am Samstagabend im Haus zur Fuhr ihr dies-

jähriges Winterfest durch Konzert, Verlosung und Ball. Die Feuerwehr, die in uneigennütziger Weise ihre Tätigkeit der Allgemeinheit widmet, feiert nur alljährlich dies eine Feiertag. Es ist Pflicht der Ortsangehörigen sich an dieser Veranstaltung recht rege zu beteiligen und der Wehr ihre Sympathien zu beweisen.

—& Frau Witwe Hermann Frettlöh, Mathilde geb. Naumann, hier selbst Berlinerstr. 5 vollendet am Freitag, den 3. Februar ihr 84. Lebensjahr. Wir entbieten der alten Dame zu ihrem Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche.

—(=) Deckinghausen, 1. Febr. Der Theater-Verein „Edelweiß“, Deckinghausen beschloß in seiner letzten Versammlung auch in diesem Jahre und zwar am 12. Februar 1928 wieder einen Preis-Maskenball zu veranstalten. Der Verein hat keine Kosten und Mühe gescheut, diese Veranstaltung so schön wie nur eben möglich zu gestalten und dürfte der im vorigen Jahre gehabte Preis-Maskenball noch einem jeden in bester Erinnerung sein. Dem Theater-Verein ist zu dieser Veranstaltung ein volles Haus zu wünschen.

—& Garthausen, 1. Febr. Theodor Ackermann zu Bochen vollendet am Donnerstag, den 2. Februar sein 85. Lebensjahr. Wir entbieten dem Altersjubiläum zu seinem hohen, selten erreichten Geburtstage unsere herzlichsten Glückwünsche.

Schalksmühle

—(=) Von anderer Seite wird uns noch folgender Bericht übergeben. Der Denkmalsauschuß, der am Sonntag zur Wahl eines Entwurfes zusammengetreten war, wählte mit 29 Stimmen zu 0 von den ausgetheilten Entwürfen den des Bildhauers Hans Dammann-Berlin. Die Abstimmung geschah durch Stimmzettel. Der gewählte Entwurf zeigt eine 9 m hohe Pfeilerhalle mit Opferaltar, die auf dem neuen Friedhof errichtet werden soll. Der Entwurf und eine entsprechende Modellskizze soll im Laufe der Woche im Schröder'schen Schaufenster ausgestellt werden. Der Denkmalsauschuß glaubt mit seiner Wahl dem Willen und Geschmack der Bürgererschaft gerecht geworden zu sein. Auf etwaige kritische Einwendungen kann der Aushuß nur eingehen, wenn sie nicht anonym erfolgen. Sonst ist der Aushuß aber gern bereit, auf Anfragen und geltend gemachte Bedenken zu antworten, bittet aber zu bedenken, daß es unmöglich ist, gerade in Sachen des Geschmacks es allen Menschen recht zu machen, daß es im Interesse der Sache oft besser ist, rein persönliche Wünsche zurückzustellen. Hoffentlich findet aber der Entwurf den Beifall der ganzen Bürgererschaft, dann wären wir in der Denkmalsache einen guten Schritt weiter gekommen.

—& Die Ortsgruppe Schalksmühle im Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener hielt im Lokal Kriegerstörke ihre Hauptjahresversammlung ab, die von dem 1. Vorsitzenden Otto Löwer geleitet wurde. Nachdem derselbe nochmals die üblichen Neujahrsgrüße der Ortsgruppe und Gauleitung übermittelt hatte, gedachte er des verstorbenen Kameraden Fritz Klobes, Dahlhausen, welcher als erstes Mitglied im verfloßenen Jahre gestorben. Versammlung ehrte dessen Andenken durch Erheben von den Sigen. Punkt 1 Jahresbericht, gab ein erfreuliches Bild in der Bewegung der Kriegsoffer, das erkennen ließ, daß es die Ortsgruppenleitung mit ihren Pflichten ernst nimmt. Es wurden 18 Anträge gestellt insbesondere für Rentenverfahren, Fürsorge und Rechtsfragen, wovon 10 Anträge als obliegend gestaltet, 4 Anträge aus bestimmten Gründen abgelehnt und 4 Anträge schweben noch. Die Monatsversammlungen wurden regelmäßig abgehalten, Mitglieder waren am Schluß des Jahres 52 vorhanden. Am 7. Januar fand eine gemütliche Weihnachtsfeier innerhalb der Ortsgruppe statt, die durch Bescherung, Aufführung, Verlosung und Versteigerung zu einer sinnreichen stimmungsvollen Familienfeier wurde. Vorträge von einem Referenten wurden im Vorjahre 3 gehalten. Die Referate waren jedesmal der Zeit entsprechend abgefaßt. Den Kassenbericht gab der Kassierer F. H. Bohmer. Bis auf eine geringe Summe deckten sich Ausgaben mit Einnahmen. Die Kassenrevisoren Diergarten und Schaffland fanden die Kasse in musterhafter Ordnung und beantragten Entlastung, welche dann auch in üblicher Weise erteilt wurde. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt mit Neuwahl eines Beisitzers zur Vergrößerung. Nachdem der Beitrag neu festgesetzt wurde die Zahlung desselben in üblicher Weise erledigt. Es wurde beschlossen das Weihnachtsfest in diesem Jahre früher zu feiern. Unter Verchiedenes wurden noch viele wichtige Fragen durch den Vorstand erledigt. Nachdem der 1. Vorsitzende Otto Löwer die Mahnung an die Versammlung gerichtet doch im neuen Jahre durch regen Versammlungsbesuch die treue Mitarbeit im Reichsverband zu bekunden und die nächste Versammlung auf den 3. März festsetzte schloß derselbe die gut verlaufene Versammlung.

Kierspe

—p Der langgesuchte Betrüger Max Heß alias Stern, Sternberg, Sternheim aus Kierspe hinter Schloß und Riegel. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, wurde der seit Jahren steckbrieflich verfolgte Viehhändler Max Heß von hier im Laufe des gestrigen Nachmittags durch hiesige Polizei und Landjägerbeamte in der Nähe von Holzzipper verhaftet und heute in das Gerichtsgefängnis Hagen eingeliefert. Damit ist einem Schädling das Handwerk gelegt worden, der seit einhalb Jahren in allen Gegenden Deutschlands Betrugsversuche und Betrügereien im großen Stil verübt hat. Im Herbst 1926 aus dem Gerichtsgefängnis in Dortmund entwichen, wo er noch eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte, nahm er gleich seine Praxis als Viehhändler wieder auf. Bei alten Bekannten, insbesondere bei den seines verstorbenen Vaters machte er Kauf- und Tauschgeschäfte; ließ sich Gelddarlehen gleich nach Abschluß des Handels herauszahlen oder nahm auch die eingetauschte Kuh mit und versprach das Gegenstück am gleichen Tage zu liefern. Die Kunden warteten jedoch vergebens denn H. veräußerte die Kuh meistens sofort weiter und verschwand mit dem Erlös in alle Winde. Auch wußte er sich durch sonstige falsche Vorpiegelungen Geldbeträge zu verschaffen, wovon die Geschädigten wohl kaum wieder irgend etwas zu sehen bekommen werden. So befreite Heß, der sich auch die Namen Stern, Sternberg, Sternheim beigelegt hatte, fast alle Gegenden Deutschlands bis ihn nun gestern in seiner Heimat das Schicksal ereilte. Es war bekannt geworden, daß er sich in hiesiger Gegend aufhielt. Die sofort benachrichtigte Polizei stellte ihn, als er gerade wieder einen „Kuhhandel“ abgeschlossen hatte, in Graben bei Holzzipper. Er flüchtete auf den Heuboden des betreffenden Landwirtes und versteckte sich im Heu, wo er nach längerem Suchen herausgeholt wurde.

—p Ein Autozusammenstoß ereignete sich am Samstag vor der Hufschmiede Haase in Kierspe. Ein Lieferwagen aus Schwelm der mit übermäßiger Geschwindigkeit den

Rückenberg abwärts fuhr, stieß mit einem seitwärts stehenden Personenvagen zusammen und beschädigte diesen. Personen kamen nicht zu Schaden.

Der Vorstand der **Handwerker- und Gewerbetreibenden Vereinigung** fand sich zu einer Versammlung im Lokal des Herrn Hefendahl in Wildentkühlen zusammen um über einzelne wichtige Fragen in der Handwerker-Bewegung zu beraten. In Sonderheit wurde die Sterbegeld-Angelegenheit besprochen. Außerdem legte man die von der nächsten General-Versammlung zu beratenden Punkte fest. Die Jahres-Hauptversammlung findet am 1. Febr. 1928 um 18 Uhr im Lokale von Hefendahl in Wildentkühlen statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Vorstandswahl, 4. Bericht über Sterbegeldangelegenheiten, 5. Festsetzung der Beiträge, 6. Stellungnahme zu den Stats, 7. Besprechung über Teilung der Handwerker- und Gewerbetreibenden-Vereinigung in 2 Ortsgruppen von Kierspe und Kierspe-Whf., 8. Verschiedenes. Sämtliche Punkte entsprechen der regelmäßigen Geschäftsführung der Vereinigung, wogegen Punkt 7 davon eine Ausnahme darstellt. Wenn der Vorstand diese Angelegenheit zur Beratung stellt, so liegt darin ein tiefer Grund. Diesen Grund näher zu beleuchten, dürfte Aufgabe der Generalversammlung sein. Eines kann jedoch vorabgenommen werden und solches ist die Tragheit einer größeren Anzahl Mitglieder. In der heutigen schweren Zeit, wirtschaftlicher Notlage ist es Aufgabe des Mittelstandes, in erster Linie einen festen Zusammenschluß zu pflegen und zu erhalten suchen. Ein solcher Zusammenschluß ist möglich, jedoch mag er leichter zu erhalten sein, da wo es sich um eine Organisation innerhalb eines Ortes handelt. Diese Verhältnisse liegen hier nun leider etwas anders. Man spricht von Ortspolitik. Solches darf unter Menschen gleichen Standes nicht sein. Ob nun ähnliches hier ins Gewicht fällt, muß sachlich geklärt werden. Es gilt hier etwas zu erhalten. Andererseits mag eine bessere Arbeit möglich sein, wenn jede Ortsgruppe allein, die Vorstände jedoch zusammen und gemeinschaftlich einem Ziele entgegenstreben. Die Jahresversammlung hat deshalb ernste Arbeit zu vollbringen.

Letmathe, 1. Febr. Langgejuchter Verbrecher abgefaßt. Eine aufregende Verfolgung. Der von der Staatsanwaltschaft und Polizeiverwaltung in Limburg an der Lahn wegen schweren Einbruchdiebstahls festsitzend gefangener Arbeiter Wischniewski konnte hier von 2 Polizeibeamten verhaftet werden. Bei seiner Ueberführung zur Wache unternahm er auf der Lennebrücke plötzlich einen Selbstmordversuch, indem er durch Schreie auf das gefährliche seines Beginns aufmerksam gemacht wurde. Er versuchte das andere Ufer zu erreichen und war schon bis an die Brust ins Wasser gestiegen, als er in der Nähe des Elektrizitätswerkes gefaßt werden konnte. W. nannte sich auch Dolle und Frz. Schwarz. Der bei ihm vorgefundene Auslandspaß, der in Altena ausgestellt war, lautete auf den Namen Franz Schwarz aus Charlottenburg. Ein Schwiegervater der Familie, wo W. entdeckt wurde, hatte diesem in Charlottenburg die Anmeldepapiere entwendet, sich dann nach Altena angemeldet, wo ihm auf Antrag der Aus-

landschaft für Dänemark ausgestellt wurde. W. wurde in das Gerichtsgefängnis nach Jüterbog gebracht.

Radevormwald, 1. Febr. Der Heimatverein Radevormwald teilt folgendes mit: Für den Sommerfahrplan 1928 soll die Beibehaltung aller Züge des Sommerfahrplanes 1927 beantragt werden. Wünsche auf Beschleunigung der Fahrt, auf Durchführung der Züge bis Elberfeld und Ablassen der nach hier fahrenden Züge von Elberfeld aus, sowie schließlich auf Einlegung eines beschleunigten Personenzugpaares von Lüdenscheid, Radevormwald, Barmen und umgekehrt sollen erneut vorgebracht werden. Im Interesse der Angestellten und Arbeiter in den Wuppertalschaften will man sich für die Durchführung des Personenzuges 1066 — Radevormwald ab 7,22 Uhr W. — bis Barmen, wenigstens aber bis Dahlenau, nochmals einsetzen.

Köln, 1. Febr. Ein 52-jähriger Kaufmann aus Elberfeld, der seit vielen Jahren in Düsseldorf wohnt, wurde, nachdem er in den letzten Monaten mehrere Reisen nach Belgien und Paris unternommen hatte, unter dem Verdacht der Spionage von der Kriminalpolizei in Köln verhaftet. Der Verdächtige war vor dem Kriege bei der Kruppischen Germania-Werke tätig und vertrat über ein Jahrzehnt später die belgischen Waffenfabriken im Auslande.

Turnen, Spiel und Sport.

Märkischer Gau, 6. Bezirk.

Handballspielergebnisse des vergangenen Sonntags:
Jugd. Halber — Jugd. Deddinghausen 1. 3:0
Jugd. Brügge 1. — Jugd. Schalksmühle 1. 2:0
Jugd. Jahn Lüdenscheid — Jugd. Brügge 2. 9:0
Männer: Jahn Lüdenscheid. 3. — Brügge 1. 2:2
(Gesellschaftsspiel)
Ausführliche Besprechung der Spiele folgt noch.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 31. Januar.

Solidaritätsvertrag der mitteldeutschen und der rheinisch-westfälischen Industrie.

Magdeburg. Nach der Magdeburger Zeitung ist zwischen den mitteldeutschen und den rheinisch-westfälischen Industrien ein Solidaritätsvertrag abgeschlossen worden, der finanzielle Unterstützung der von dem Arbeitskampf betroffenen mitteldeutschen Werke aus dem Kampffonds der rheinisch-westfälischen Industrie vorsieht.

Bergmanns Oyster in Schlesien.

Breslau. Der Millionenandal des Allgemeinen Lombard- und Lagerhauses zieht auch nach Breslau und Schlesien seine Kreise. Beinahe 300 000 Mark Kapital sind auf dem Wege über die schlesische Filiale dem Berliner Hauptkredit anvertraut worden. Unter den Gutgläubigen befindet sich eine Anzahl kleiner Leute, die durch das Versprechen, monatlich 3 Prozent Zinsen zu erhalten, ihre Gelder hergegeben haben. Es befinden sich unter den Einzählern ein schlesischer Graf, ein Breslauer Oberregierungsrat und ein bekanntes Breslauer Geschäft mit zusammen fast 100 000 Mark.

Das Programm der neuen Arbeiterregierung in Norwegen.

Oslo. In der Erklärung der neuen Arbeiterregierung in Norwegen wird ausgeführt, die Regierung beabsichtigt, die Abschaffung des im vergangenen Jahr vom Storting angenommenen Gesetzes über den Schutz der Arbeitsfreiheit in Vorschlag zu bringen. Ebenso soll das Gesetz über die direkte Unterstützung des Getreidebaues in Norwegen wieder abgeschafft werden, das einen Einfuhrzoll auf Weizen zur Voraussetzung hat. Die derzeitigen Getreidegesetze sollen durch ein Staatsmonopol ersetzt werden. Als Hauptaufgabe betrachtet die Regierung die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, weiterhin beabsichtigt sie, Maßregeln vorzuschlagen, um die auf den Kleinrentnern und Bauern ruhende Schuldenlast zu erleichtern. Ferner ist geplant eine Änderung der Besteuerung, um die Belastung der kleinen Steuerzahler zu vermindern, und ein neues Gesetz über Grundbesitz. Die Regierung will schließlich vorschlagen, daß in diesem Jahr keine militärischen Übungen stattfinden. Sie will den Versuch machen, die vollständige Abrüstung Norwegens vorzubereiten. In politischen Kreisen glaubt man, daß die Lebenszeit der neuen Regierung sehr kurz sein wird.

Börse und Handel.

Amstliche Berliner Notierungen vom 31. Januar.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Befestigt. Die festere Tendenz war heute noch ausgeprägter, da inzwischen verschiedene anregende Mitteilungen erfolgt sind. Die Nachfrage nach Tagesgeld nahm erheblich zu, so daß Sätze von 7½—9 % für Tagesgelder und Gelder auf einige Tage über den Ultimo bewilligt werden mußten. Monatsgeld lag mit 7½—8½ % leichter als Tagesgeld. Vereingete Glanzstoffe bröckelten in der zweiten Stunde um 4 Prozent ab. Am Montanaktienmarkt fanden obereschlesische Werte besondere Beachtung.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,42—20,46; holl. Gulden 169,01—169,35; Danz. 81,67 bis 81,83; franz. Frank 16,47—16,51; Schweiz. 80,66 bis 80,82; Belg. 58,40—58,52; Italien 22,19—22,23; schwed. Krone 112,45—112,67; dän. 112,22—112,44; norw. 111,47 bis 111,69; tschech. 12,42—12,44; österr. Schilling 59,08 bis 59,20; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,98—47,18; Argentinien 1,790—1,794; Spanien 71,21—71,35.

* **Frankfurter Mittags- und Abendbörse.** Die Gesamthaltung der Mittagsbörse war allgemein freundlicher. Einige Anregung ging vom Monatsbericht der Dresdner Bank aus. In der Abendbörse kam es zu Kursrückgängen von ½ bis 1 %. A. G. C. notierten 164½, J. G. Farben 260 %.

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte

vom Verkaufstage 31. Januar 1928.

Auftrieb: 2123 Stück Ferkel und Läuferchweine.

Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität):

6—8 Wochen alt RM. 14.— bis 20.—

8—12 Wochen alt RM. 21.— bis 28.—

Läuferchweine:

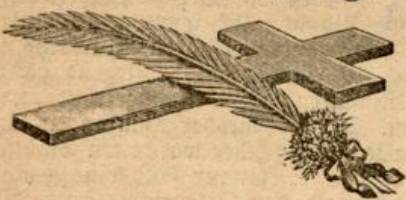
3—4 Monate alt RM. 29.— bis 30.—

4—6 Monate alt RM. 39.— bis 55.—

Marktverlauf: Mittelmäßig.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

Statt besonderer Anzeige.



Heute morgen 9½ Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit im Alter von 76 Jahren unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ludwig Bürger.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anschlag, Lausberge und Bommert,
den 31. Januar 1928.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 3. Febr. nachm. 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.
Kranzspenden im Sinne des Entschlafenen dankend verboten.

Danksagung.

Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter sagen wir allen

innigsten Dank.

Geschwister Backhaus.

Öffentliche Mahnung

Es werden angemahnt: Staatliche Steuer vom Grundvermögen und Hauszinssteuer für den Monat Januar, Lohnsummensteuer-Restzahlung für die Steuerjahre 1925/26, Lohnsummensteuer für die Zeit vom 1. 10. — 31. 12. 1927 und die Feuerlozietätsbeiträge für 1928. Ab 5. Februar d. J. erfolgt zwangsweise Beitreibung.

Verzugszinsen werden vom Fälligkeitstage ab erhoben.
Lüdenscheid, den 31. Januar 1928.
Die Amts- u. Gemeindekassen-Verwaltung.



Jungdeutscher Orden e. V.
Bruderschaft Halber.

Vortragsabend

am Samstag, d. 4. Febr. abds. 8 Uhr
auf der Carlshöhe.

Se. Excellenz Herr General der Infanterie von Francois
hält einen Vortrag mit Lichtbildern über
Hindenburgs Sieg bei Tannenberg.

Jedermann ist herzlich eingeladen.
Eintritt 1.— Mk.

Möbel

Um unseren Kundenkreis zu vergrößern haben wir uns entschlossen vom 28. Jan.—15. Febr.

große Kunden Werbe-Tage

zu veranstalten.

Kommen Sie, sehen Sie, staunen Sie
über **Preise u. Qualitäten**, die weit unter den Großstadtpreisen sind.

Wir erwarten Sie zur Besichtigung ohne Kaufzwang.

Ständiges Lager von 40—45 Küchen u. Schlafz.

Möbellager

Lagern frei **Hukenbeck & Hölter** Liefern frei
Radevormwald.

Gewerbliche Mittelstandsvereinigung für den Amtsbezirk Halber.

Sonntag, d. 5. Febr. nachm. 5 Uhr im Hotel zur Post

Haupt-Versammlung

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Wahlen
4. Mitteilungen und Verschiedenes.

Wegen wichtiger Besprechungen werden die Mitglieder gebeten, vollständig zu erscheinen. Der Vorstand.



Freiw. Feuerwehr Halber

feiert am Samstag, d. 4. Febr.
abends 8 Uhr
im „Haus zur Fuhr“ ihr

Winter-Kränzchen

mit Verlosung.

Ehren- u. passive Mitglieder sowie Freunde und Gönner der Wehr sind herzlich eingeladen. Die zur Verlosung zu stiftenden Geschenke bitten wir bis zum 2. Februar, abends 6 Uhr, im Haus zur Fuhr abzugeben.

Nach der Verlosung **TANZ.**

Das Kommando

Tanzschule Kattwinkel

Der neue Kursus für moderne Tänze

beginnt ab **Mittwoch, 8. Febr. 1928**
im Saale des Hauses zur Fuhr.

Unterrichtsstunden für Erwachsene von abends 8½—10¼ Uhr.

Der Lehrplan umfaßt die neuesten Tänze der Saison. Um rege Beteiligung ersucht höflichst

Fr. Kattwinkel, Tanzlehrer.

Privat- und Einzelunterricht sowie Einstudierung von Aufführungstänzen und Reigen je nach Wunsch und Rücksprache.

Der Unterricht für Schulkinder beginnt direkt nach Ostern, am Mittwoch, 11. April 1928.



Hier hilft nur „Lebewohl“

das beste Mittel gegen

Hühneraugen u. Hornhaut

Blehdose (8 Plaster) 75 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken u. Drogerien. In Schalksmühle: Adler-Drog. A. Cordt.

Waschförmbe

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halber : Fernspr. 42.

Bollmer Turnverein Oberbrügge.

Sonntag, d. 5. Febr. 1927 nachm. 5 Uhr im Vereinslokal Ritz Wille

General-Versammlung

Tagesordnung wird dortselbst bekanntgegeben

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Eine

3 Zimmer Wohnung

in Halber gegen eine gleichgroße Wohnung in Schalksmühle u. Umgegend zu tauschen gesucht.

Auskunft erteilt die Geschäftsst. des Schalksm. Gen.-Anz. Fr. J. Bohmer.

Gesucht

Junger Mann

von 16 bis 18 Jahren der Luft hat, das Aufstellen von Handpressen zu erlernen.

Ferner einige

junge Burschen

und

Mädchen

für saubere, leichte Arbeit.

Bender & Wirth,

Kierspe-Bahnhof.

Wir suchen zu Ostern einen

Werkzeugschlosser =

Lehrling.

Volkenrath & Co.,

Schwenke i. W.

Schwarzer junger

Schäferhund

mit gelben Pfoten zu-
gelaufen, derselbe kann gegen Erstattung der Unkosten Berlinerfr. 13 in Empfang genommen werden.

la Eiderleitzkäse 20%

9 Pfd. Mk. **6.30** franko

Dampfkäsefabrik

Randaburg.

Trauerdruckfachen liefert schnellstens:

Wilh. Bell jr., Halber

Teppeiche — Läufer ohne An-
zahlung 1. 10 Monatsrat, 10 Pf.
Teppichhaus Agay & Glück
Frankfurt a. M. 1560.

Schreiben Sie sofort!

Herd und Scholle

Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“ und „Schaltmüller General-Anzeiger“.

Das Reich der Frau.

Richtige Handpflege im Winter.

Von Dr. W. Schweisheimer.

Die Menschen, die am sorgfältigsten ihre Hände pflegen, haben im Winter oft am meisten an ihnen zu leiden. Die Haut wird trocken; es bilden sich rauhe Stellen, Schrunden und Risse. Je mehr sie sich waschen, mit warmem oder kaltem Wasser, um so schlimmer werden die Hände. Schließlich wird die Haut entzündet; jede Bewegung schmerzt.

Daher ist im Winter richtige Handpflege bringend nötig! Man muß wissen, worauf es ankommt. Die Haut besteht im wesentlichen aus zwei Schichten. Das „Fleisch“ der Finger (und anderer Körperteile) ist die Muskulatur. Darüber liegt das Unterhautfettgewebe, hauptsächlich aus Fett und Bindegewebe bestehend. Ueber ihr kommt die dicke untere Hautschicht, das Corium, darüber schließlich die dünne oberflächliche Hautschicht, die Epidermis. Im Corium sind Nerven und Blutgefäße enthalten, Talg- und Schweißdrüsen mit ihren Ausführungsgängen, die Haarwurzeln und der Anfang des Haars. Die Talg- und Schweißdrüsen halten durch ihre Absonderungen die Haut geschmeidig und biegsam.

In der Kälte ziehen sich die Blutgefäße zuerst zusammen: die Haut wird kalt, blaß und zusammengezogen. Nach einiger Zeit erweitern sich die Blutgefäße wieder: es tritt ein Gefühl von Wärme auf, die Haut wird wieder rot. Die Schweißabsonderung hört aber auf, um unnötige Wärmeverluste, wie sie bei der Verdunstung des Schweißes auf der Haut entstehen, zu vermeiden. Die Haut wird trocken. Kalter Wind läßt die Verdunstung des wenigen erzeugten Schweißes noch rascher vor sich gehen. Wenn sich diese Vorgänge oft wiederholen, so wird die Haut derber und rauher, namentlich an den Stellen über den Knöcheln. Die trockene, ungeschmeidige Haut ist nicht mehr so biegsam wie früher. Die Folge ist: sie springt und reißt bei Bewegungen, namentlich Beugungen der Finger und Hände in den Gelenken. So treten Schrunden und Risse auf.

Die erste Schutzmaßnahme ist das Tragen von warmen Handschuhen. Wollse ist am geeignetsten; auf das Material kommt es aber weniger an als darauf, daß sie genügend weit sind. Zu eng anliegende Handschuhe werden Ursache von Erfrierungen, weil an den gedrückten Stellen der Blutkreislauf eingeschränkt ist. Im Innern der Häuser, wo man die Kälte weniger zu scheuen hat, wird starke Trockenheit der Luft die Veranlassung zu Hautschädigungen. Manche Menschen können sich nicht erklären, woher ihre aufgesprungenen Hände kommen, da sie unterwegs stets auf warme Umhüllung achten. Sie haben sie sich in der übermäßig trockenen Luft ihrer Wohnung geholt. Die Heizkörper müssen mit Verdampfungshaltern versehen sein, damit die der Luft entzogene Feuchtigkeit wieder ersetzt wird.

Bemerkenswerterweise vertragen zahlreiche Menschen im Winter Wäsungen mit kaltem Wasser besser als mit heißem. Solche Dinge lassen sich freilich nicht verallgemeinern. Jeder muß das herausfinden, was ihm selbst am zuträglichsten ist. Die Seife soll nicht zu scharf sein, das will sagen, nicht allzuviel Alkali enthalten. Auf jeden Fall muß sie am Schluß des Wäschens ganz mit Wasser aus den Poren der Haut entfernt werden. Das Abtrocknen muß rasch und sorgfältig geschehen; namentlich an den Handgelenken darf nicht noch Wasser nach dem Abtrocknen zurückbleiben. Hier wird oft zu leichtfertig vorgegangen, und hier liegt infolgedessen mit eine Hauptursache für das Aufspringen der Hände im Winter.

Aber die Befolgung aller dieser Maßnahmen wird in zahlreichen Fällen nicht ausreichen, um die Haut geschmeidig und gesund zu erhalten. Die Wäsungen entziehen der Haut viel Fett (das von den Talgdrüsen geliefert wird). Einer empfindlichen Haut muß das wieder geliefert werden, soll sie nicht rauh und brüchig werden. Dazu dienen die zahlreichen Einreibemittel, Cremes und Pasten, die im einzelnen wechselnd geschätzt werden, denen allen aber die Zufuhr von Fettstoffen in die Haut gemeinsam ist. Zweckmäßig wird nach jeder Wäschen ein klein wenig in die Haut verrieben.

Kartoffelwein. Ganz frisch gekochte Kartoffeln werden, noch warm, gerieben, mit Ei, Salz und Mehl zu einem Teig verarbeitet und längliche Würstchen davon geformt. In einer flachen Bratpfanne wird Schmalz heiß gemacht, die Würstchen hineingelegt und gebacken, bis sie schön braun auf beiden Seiten sind. Als Beilage grüner Salat.

Kartoffelaufguss. ½ Pfund geriebene Mandeln, ¼ Pfd. feiner Zucker, 6 Eigelb werden eine halbe Stunde gerührt, dann etwas Zitrone, ¼ Pfund geriebene, tags vorher gekochte Kartoffeln, dazu den Schnee von 4 Eiweiß langsam hineingetan und die Masse schnell in eine gut gebutterte Form gefüllt und gebacken. Hierauf spickt man den Aufguss mit Mandeln und gibt eine Weintunte darüber.

Kartoffelkugeln. Für 5 Pfennig Hefe und ¼ Pfund Mehl läßt man etwas Milch als Vorteig gehen. Dann kommen 70 Gramm Butter, 1 Ei und 1 Pfund gekochte geriebene Kartoffeln hinzu. Der Teig wird ausgewellt, mit einem Glas runde Küchlein ausgestochen, diese nochmals gehen lassen und dann in schwimmendem Fett gebacken. Man gibt gekochtes Obst dazu.

Apfelschlangel aus Erdäpfelteig. Erdäpfel in der Schale kochen, heiß durchtreiben, mit dem nötigen Mehl, etwa halb und halb, einer Prise Salz, Zucker, etwas Backpulver und Zitronensaft zu einem zarten Teig auswalken. Dann große Vierecke radeln, mit Äpfeln füllen, die Ecken überschlagen, mit Butter bepinseln, backen und heiß mit Zucker bestreuen. Fülle: Die Äpfel schälen, klein schneiden, einzudern, eine Weile stehen lassen, besonders, wenn es sich um Äpfel handelt, die nicht schnell weich werden.

Behandlung von Milch. Eine gute und reinlich gewonnene Milch muß auch später reinlich und sachgemäß behandelt werden. Deshalb müssen die mit der Milch in Berührung kommenden Hände und Geräte (Eimer, Töpfe, Flaschen, Gläser usw.) stets peinlich sauber sein. Auch darf sie nur in kühlen, gut gelüfteten Räumen aufbewahrt werden, da sie bei höheren Wärmegraden leicht sauer wird und fremde Gerüche annimmt. Ferner ist Milch einer der vorzüglichsten Nährböden für Keime aller Art, besonders auch krankheitsverregnender Keime. Daher sollten sich Personen, die selbst krank sind oder mit an Diphtherie, Scharlach, Masern, Typhus, Tuberkulose usw. Erkrankten in Berührung kommen, möglichst jeder Betätigung im Milchverkehr oder bei der Milchaufbewahrung enthalten.

Messer und Gabeln lösen sich leicht aus dem Griff, in den sie eingekittet sind, besonders, wenn man sie in zu heißem Wasser zu reinigen pflegt, was aus diesem Grunde vermieden werden sollte. Um sie wieder zu befestigen, füllt man das Loch mit einer Mischung von gleichen Teilen Kollodium und gemahlener Kreide. Anstatt Kreide kann man auch feingepulverten gelöschten Kalk nehmen. Dann macht man den Stift am unteren Ende des Messers oder der Gabel so heiß als möglich — am besten ist es, wenn er tüchtig glüht — und steckt ihn darauf in das Loch hinein.

Angeschlagenes Geschirr. Man entferne aus seinem Vorrat sofort jedes angeschlagene Geschirr. Der Schaden, den die scharfen Ecken und Stellen den Küchenhandtüchern zufügen, ist meist größer als die Kosten sofortigen Ersatzes des beschädigten Stüdes.

Seidene Strümpfe halten besser, wenn man sie, solange sie neu sind, in kaltem Wasser ohne Seife wäscht. Ein einfaches Mittel, das man versuchen sollte.

Scheren, die in der Küche gebraucht werden, Wiegemeßer, Fleischwolf, reibe man mit einem angefeuchteten Korken, den man in einen Brei von geiebter Birketasche mit etwas Spiritus verreibt, taucht, kräftig ab und putze sie nachher mit einem wollenen Lappen.

Zitronensaft beim Kochen oder Braten von Fischen und Geflügel resp. Hühnern, dem Wasser zugefügt, macht den Braten besonders weich und zart.

Paprika niemals mit Fett und Zwiebeln zusetzen, sondern ihn erst begeben, wenn die Zwiebel goldgelb und das Fleisch geröstet worden ist. Er verliert durch das Rösten Geschmack und Farbe.

Äpfel, Birnen, Pflaumen schälen sich sparsamer, rascher und ohne Einbuße an Geschmack, wenn man sie vorher mit kochendem Wasser übergießt.

Gesundheitspflege.

Haarausfall. Beim Einzuge des Zeitalters der Pubertät dachte sich so manche Dame: „Gott sei Dank, nun brauche ich mich über meinen starken Haarausfall nicht weiter zu beunruhigen. Wozu brauche ich überhaupt noch mein Haar, wenn ich mir einen Pubikopf schneiden lasse?“ Doch der so harmlos dreinschauende Pubikopf erwies sich gar bald als ein heimtückischer Geselle: ohne Haar geht's nun einmal nicht, und gerade der Pubikopf ist weit davon entfernt, ein Schrittmacher etwa der weiblichen Glorie sein zu wollen, sondern verlangt gerade recht starkes und volles Haar. Die Frage der Behandlung des Haarausfalls hat also nichts von ihrer früheren Bedeutung verloren. Der Haarausfall ist meist auf eine zu starke Sekretion der Talgdrüsen, auf zu „fettige“ Haare zurückzuführen. Als Mittel hiergegen wendet man häufige Wäsungen mit möglichst heißem Wasser an, zuerst etwa alle drei bis vier Tage, später allwöchentlich. Die Haare brauchen nicht in ihrer ganzen Länge eingeseift und gewaschen zu werden (das würde sie brüchig machen), sondern nur in ihrem obersten Teil an der Kopfhaut. Es empfiehlt sich, zur besseren Reinigung zwei bis drei Eßlöffel alkalischen Seifenspiritus mit ebensoviele Eßlöffeln Wasser zu Schaum zu verreiben und auf dem Kopfe stehen zu lassen. Viele Damen schütten zum Waschwasser einen Löffel Natron zu. Nach dem Waschen und Massieren des Kopfbodens muß das Haar schnell und tüchtig durchgetrocknet werden. Im allgemeineren genügt dazu ein Fächer. Man kann das Haar auch in heiße Tücher hüllen, die man mehrmals wechselt. Beim Kämmen des trockenen Haars achte man sodann darauf, daß die Zinken des Kammes senkrecht auf die Kopfhaut gesetzt werden. Gegen fettiges Haar wendet man auch Schwefelsäure und Schwefelwasserstoff an. Auch diese Behandlung erfordert Geduld und muß jedenfalls monatelang fortgesetzt werden. Manche Frau scheut die häufigen Wäsungen, weil sie gerade beim Waschen viel Haare verliert. Sie möge sich trösten: nach ärztlicher Erfahrung hätte sie diese Haare, nur noch in viel größerer Menge, ein paar Tage darauf sowieso verloren.

Um zu verhindern, daß das Haar nach dem Waschen sich flebrig anfühlt, rühre man einen Eßlöffel Essig oder Zitronensaft in das Spülwasser.

Frisches Brot läßt sich infolge seines weichen, flebrigen Zustandes durch das Kauen nicht genügend zerkleinern, sondern wird zusammengeballt und bildet für den Magen einen schwer unverdaulichen Ballast. Besonders schädlich ist frisches Brot für stoffulose Personen.

Heiße Milch das beste Erkältungsvorbeugungsmittel. Wer seinen vom Schulweg oder längeren Marsch durchfrorenen Kindern oder Angehörigen regelmäßig ein Glas heiße Milch oder einen Teller warme Milchsuppe reicht, die nicht nur durchwärmt, sondern auch sättigt und nährt, wird durch diese Darbietung das beste Vorbeugungsmittel für Erkältungen gefunden haben.

Zum Zahnarzt gehen viele dann, wenn der Zahn — schmerzt. Die richtige Zahnpflege erfordert aber, daß man es gar nicht so weit kommen läßt, sondern regelmäßig zweimal im Jahre seinen Mut zusammenrafft und den Weg zum Zahnarzt nimmt. Dadurch erspart man sich Schmerzen und eine — hohe Rechnung. Ein vernünftiger Hausbesitzer wartet ja auch nicht, bis eine ganze Hauswand einstürzt, sondern er beginnt mit den Reparaturen bei Zeiten.

Bei Bleichsucht ist der reichliche Genuß von Salat, Endivien, Spinat, Melde, Winterkohl und Möhren angebracht.

Feld und Garten.

Aus Kernen gezogene Zweifelhäuserbäume werden so groß wie Apfelbäume, haben gutes Obst, tragen aber wenig. Man zieht daher Zweifelhäuser und Pflaumen, auch Reineclauden, am besten aus Wurzel schlägen.

Bei Himbeersäuerern dürfen die einjährigen Schosse an ihren Spitzen nicht verkürzt werden, da man hierdurch die Fruchtträge derselben bedeutend verringern würde.

Die Kartoffel erweist sich für die Anwendung von Beidinger neben einer Stallmistdüngung sehr dankbar. Eine solche kann zu einer ganz erheblichen Erhöhung der Erträge führen.

Zur bevorstehenden Pflanzzeit ist zu beachten, daß man nur die besten, kräftigsten Obstbäume, Beerensträucher, Ziersträucher usw. setzt. Die Pflanzlöcher müssen so groß sein, daß sie den Wurzeln für die ersten Jahre ein weitgehendes Wachstum gestatten. In nassen und schweren Böden sind tiefe Löcher nicht von Vorteil, weil sich darin das Regenwasser staut und Wurzelsäule bedingt. Alle Wurzelnenden sind mit einem scharfen Messer zu beschneiden, und zwar so, daß der Schnitt der Erde zugekehrt ist wie beim Pflanzen.

Mittel gegen das Verberben der Dahlien- und Georginenknollen. Im Winter gehen die schönsten und teuersten Dahlien- und Georginenknollen nicht selten zugrunde, weil sie feucht oder gar naß, oder beständig in Vegetation gehalten werden. Wer seine Knollen luftig und trocken auf einem ungefähr 10 Zentimeter hohen Gestell in einem Keller aufbewahrt, in dem es nicht einfrieren kann, wird nicht zu Klagen haben, daß ihm seine Knollen verderben.

Haustierzucht und -Pflege.

Zur Klauenpflege bei Stallziegen.

In welchem Grade die Klauen bei Stallziegen mißwachsen können, wenn ihnen nicht entsprechende Pflege zuteil wird, ahnt mancher kaum. Der schraffierte Teil in der beigegebenen Abbildung stellt einen solchen Mißwuchs dar; er ist keineswegs übertrieben dargestellt, sondern wird in der Wirklichkeit oft noch weit übertroffen.

Regelmäßiges Beschneiden der Klauen ist insbesondere bei Stallziegen, die zur natürlichen Abnutzung der Klauen keine oder nicht ausreichende Gelegenheit haben, unbedingt erforderlich. Das in der Abbildung schraffierte muß also weggeschnitten werden, und zwar zunächst am Grunde in einer geraden Fläche, die in der Pfeilrichtung liegt. Erst nachher kommt die Wiederherstellung der natürlichen hinteren Rundung der Klaue, wobei der oberhalb des Pfeiles erkennbare kleine schraffierte Teil in Fortfall kommt.

Hühner, die jetzt gut gefüttert werden, legen bald und bringen schöne Einnahmen, weil die Eier jetzt den höchsten Preis haben. Wenn es sehr kalt ist, müssen die Hühner etwas angewärmtes Trintwasser haben, und die Ställe müssen oft gereinigt werden. Von Zeit zu Zeit kann man auch etwas frischen Pferdebesatz in den Stall bringen, der zur Erwärmung dient. Weiterhin schüttele man an eine Stelle trockenen Sand, damit sich die Hühner darin baden können.

Findet während des Winters ein Reinigungsflug der Bienen statt, so öffne man die Tür jedes Stödes, um zu sehen, wie groß der Abfall an Gemüll und toten Bienen ist. Hieraus kann man auf die Menge des verzehrten Honigs und auf das Wohlbefinden des Volkes einen ziemlich sicheren Schluß ziehen. Die toten Bienen und das Gemüll werden, wenn es irgend angängig ist, ausgekehrt.

Diphtherie bei Tauben. Die sich leicht verstopfenden Nasenlöcher sind gut zu reinigen und öfters — ebenso die Schnabelhöhle — mit folgender Mischung auszuspülen: 0,5 Gramm Salzsäure, 3 Gramm chloraures Kalium, 15 Gramm rektifizierter Spiritus, 20 Gramm reines Glycerin, 200 Gramm destilliertes Wasser. Von dieser Mischung kann man den Tauben auch täglich zweimal je ¼ Teelöffel voll eingeben. Futter und Wasser muß stets in sauberen Gefäßen verabreicht werden.

Ziegenlämmer dürfen nicht in finsternen und dumpfigen, sondern müssen in hellen und trockenen Stallungen gehalten werden. Sollen die Ziegenlämmer möglichst günstig heranwachsen, so müssen sie reinlich gehalten werden.

Wenn die Aufzucht von Kühen Erfolg haben soll, müssen besonders vier Dinge wohl beachtet werden: Peinlichste Reinlichkeit; gutes, nährstoffreiches Futter und regelmäßige Fütterung; reichliche Versorgung mit Sand und Grünfutter; soviel Sonnenschein wie möglich mit reichlichem Genuß frischer Luft.



St. 1194. Zewärmer mit japanischen Motiven in Stielstischlerei. Stoffgröße 40 : 65, vorgezeichnet auf weiß Halbleinen 1.80 M., Abplättmuster 0.80 M.

St. 1110. Ovale Deckchen, Stoffgröße 30 : 40, vorgezeichnet auf feinem Halbleinen 0.70 M., auf prima Linon 0.60 M., Abplättmuster 0.40 Mart.



St. 1110

Küche und Haus.

Sohlendelpudding. Hierfür kocht man etwa 150 Gramm Röhrnudeln nach der ersten Anweisung und schneidet sie in fingerbreite Stücke. Ferner rührt man 30 Gramm Butter oder Margarine schaumig und fügt ab und zu bei: fünf Eigelb, drei Eßlöffel geriebenen Käse, zwei Eßlöffel saure Sahne, eine Prise Salz, ein Staubchen Muskatnuss und mehrere Eßlöffel gehackte, vorher in Butter oder Margarine geschwitzte Pilze. Auch weiche gemahlene Fleischreste kann man ausgezeichnet mit verwenden. Man mischt jetzt beide Teile zusammen, hebt den steifen Schnee von vier Eiweiß locker unter und füllt die Masse in eine gefettete Puddingform, die man schließt. Der Pudding wird in üblicher Weise im Wasserbad eine Stunde gekocht, und nachdem er herausgenommen ist, muß er eine Weile auf dem Tisch ruhen, ehe er vorsichtig gestürzt wird. Man pflegt ihn mit Tomaten-, Pilz- oder einer braunen Sardellensoße zu verzehren.

Loose Blätter

* Wie aus dem „Gerstenwein“ das Bier wurde. In den verschiedenen Ländern der Erde — schreibt die „Tribune de Genève“ — und zu allen Zeiten haben unzivilisierte und wilde Völkerschaften alkoholische Getränke hergestellt. In den Ländern, deren Klima sich den Rebenpflanzungen günstig erwies, wurde Wein erzeugt, der dort, wo der Apfelbaum vorherrschte, durch den Apfelwein ersetzt wurde. In anderen Gegenden sind Zuckerröhren, Palmen, Bananenweine die alkoholischen Getränke, die zur Stärkung (oder auch zur Schwächung) der Menschen herangezogen werden. Völker, die Mangel an „alkoholisierbaren“ Früchten leiden, wie die Tataren, machen sich ein alkoholisches Getränk mit Stutenmilch, während man in den Gegenden, die Getreide in Hülle und Fülle hervorbrachten, schon früh auf den Gedanken kam, sich an einem durch die Gärung von Getreidekörnern entstandenen „Stoff“ zu berauschen. So entstand das Bier, das sich eines hohen Alters rühmen darf. Man trank Bier, das damals „Gerstenwein“ genannt wurde, mit großem Behagen schon in Ägypten und bei den alten Ägyptern. Diodor von Sizilien berichtet, daß das Bier der Ägypter an Kraft und Geschmack fast dem Weine glich. Von Ägypten kam im fünften Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung der „Gerstenwein“ nach Griechenland. Aristoteles und andere erwähnen ihn. Auch die Thrakier machten sich ein Getränk aus gegorener Gerste und fügten Fruchtsäfte hinzu. Von Griechenland gelangte das Bier nach Italien und nach Germanien, wo es rasch sehr beliebt wurde. Tacitus erwähnt, daß die Völker Germaniens ein sehr kräftiges Bier brauten und bei ihren Schmausereien sich sehr daran ergötzen. Plinius und Strabo erzählen, daß dieses Getränk bei allen Völkern des Nordens, die in einem dem Weinbau wenig günstigen Klima lebten, sehr beliebt gewesen sei. Die alten nordischen Staldbenken preisen das Bier (Met?) und es ist wahrscheinlich, daß auch die alten Bretonen es gekannt haben. Die Gallier fügten dem Weizen und der Gerste, die bei der Herstellung von Bier Verwendung fanden, Honig hinzu. Man trank das gekühlte Bier lieber als das bittere. Ein Befehl Domitians, der im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung in den gallischen Provinzen die Weinföcke aus dem Boden reißen ließ, bewirkte, daß der Bierkonsum in jenen Gegenden sich noch mehr verbreitete und daß das Bier — zumal nach dem dritten Jahrhundert — in Nordfrankreich das volkstümlichste Getränk wurde. Der Name „Bier“ stammt von einem Worte, das im Alttschechischen „Getreide“, besonders „Gerste“ bedeutet. Heute noch heißt eine bestimmte Art schottischer Gerste „beer“ (beer).

* Die Blumen in der deutschen Poesie. Wie oft sind nicht die Blumen bei den deutschen Dichtern aller Jahrhunderte Symbole für irgend etwas Schönes gewesen! Schon die alte deutsche Sage kannte z. B. die Kunde von der Wunderwirkung der blauen Blume, von der es hieß, daß, wer sie findet und ansieht, durch sie den Eingang zu verborgenen Schätzen erkennen würde. Und so ist es durch alle Zeiten gewesen. Wie die Poeten die Blumen wegen ihrer Schönheit besungen, so setzten die Musiker das Lob der Blumen in die Löhne. So entstanden viele Volkslieder, die in Wohlklang ihresgleichen suchen. Wer kennt nicht des großen Goethe: „Kleine Blumen, kleine Blätter streuen wir mit leichter Hand“, das Beethoven vertonte, und seine sogar mehrfach komponierten Verse aus der Ballade vom Blümlein Wunderschön: „Ich kenn' ein Blümlein Wunderschön und trage danach Verlangen“. Auch Schillers bekannter Satz aus dem „Jüngling am Bache“: „Blumen, die der Lenz geboren, streu' ich dir in deinen Schoß“ ist in Musik gesetzt (von Joh. Friedr. Reichardt) und wird noch heute oft gesungen und gerne gehört. Kann man sich Heinrich Heine ohne ein Loblied auf die Blumen denken? Schwierlich! „Und wüßten's die Blumen, die kleinen, wie tief verwundet mein Herz“ ist ebenso bekannt wie „Du bist wie eine Blume, so hold, so schön, so rein“. Weniger bekannt sind die schönen Worte des Anafasus Grün, der singt: „Blumen sind an jedem Weg zu finden, doch nicht jeder weiß den Kranz zu winden“. Die deutsche Poesie ist reich an Lobgesängen auf die Blumen, die von jeher das Herz guter Menschen entzückten. Und daß man die Toten mit Blumen ehrt und Blumen der letzte Gruß sind, den Menschen von der Erde mitnehmen auf die Wanderfahrt ins Jenseits, das empfand so recht innig der deutsche Dichter Wilhelm Müller, der in seinen siebenundsechzig Gedichten aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten einmal sagt: „Ihr Blümlein alle, die sie mir gab, euch solle man legen mit mir ins Grab“.

Vom Kahrmarkt des Lebens

* Wie man schlant und mager wird. In der „Physiologie des Geschmacks“ von Brillat-Savarin, dem unibertroffenen Meister aller Küchenkünste, findet man alles, sogar Rezepte für Abmagerungskuren. Obwohl Brillat-Savarin sicherlich nicht mit der modernen weiblichen „Linie“ einverstanden gewesen wäre, hat er doch gute Ratschläge zur Verhütung und Bekämpfung des Embonpoinis hinterlassen. Das „Journal des Débats“ gibt ein paar davon wieder und wir geben sie an Herren und Damen, die dünner werden möchten, weiter. „Man trinke in jeder Sommerzeit dreißig Flaschen Selterwasser in folgender Verteilung: ein großes Glas am Morgen, zwei Gläser vor dem Mittagessen und eins vor dem Schlafengehen; man trinke nur leichte und säuerliche Weißweine; man esse Mettische, Artischocken, Spargel, Sellerie und von Fleisch nur Kalb- oder Hühnerfleisch. Hat man einen Monat lang an dieser Diät festgehalten, so nehme man täglich ein Glas Weißwein mit einem Kaffeelöffel Chinarinde.“ Brillat-Savarin fügt hinzu, daß er seine Ratschläge der menschlichen Schwäche angepasst, das heißt, sich bemüht habe, eine nicht allzu strenge Lebensweise vorzuschreiben.

* Aus krankhaftem Ehrgeiz zur Kindesmörderin geworden. Krankhaft ehrgeizig wird die Ehefrau Söster Hansen in Scholm (Schleswig) gewesen sein, die am 20. August 1776 auf dem Richtplatz bei Süderlügum enthauptet worden ist. Sie hatte ihre eigene Tochter vergiftet. Diese hatte eine gelbe Wurzel aus des Nachbarn Garten genommen, weshalb der Nachbar sie eine Diebin schalt. Das verdroß die Mutter so sehr, daß sie Arsenik in Grütze mischte und dem Kinde zu essen gab. Die Mutter selbst gestand später ihr Verbrechen ein. Also berichtet das alte Kirchenbuch.

Küchen Geheimnisse

* Reste einer Kalbskeule werden fein gewiegt, mit gewiechter Semmel, Sahne und Salz und Pfeffer vermengt und in eine Porzellanform lagenweise mit in der Schale gekochten Kartoffeln, die geschält und in Scheiben geschnitten sind, geschichtet. Nach Belieben kann auch ein Hering fein gewiegt und zwischen die Masse getan werden. Zuletzt gießt man einen halben Liter saure Sahne, in die drei bis vier Eier geschlagen sind, über die gefüllte Form und backt alles in einem heißen Ofen eine Stunde.

* Gebadene Fische. Schellfisch wird gut vorgegärt, gefalzen, eine Porzellanform mit Butter ausgestrichen und der Fisch lagenweise hineingeschichtet. Jede Lage wird reichlich mit Zitronensaft beträufelt und mit gerösteten Semmelkrumen bestreut. Nun gibt man soviel Apfelwein oder anderen leichten Weißwein auf die Fische, daß sie damit bedeckt sind. Zuletzt gibt man noch einen Löffel in Wasser gelöstes, mit drei Eigelb verrührtes Mehl hinzu, backt alles eine Stunde und gibt die Form mit Käse bestreut zu Tisch.

* Schweinecarbonaden werden sehr schön bräunlich und knusperig, wenn man zum Panieren zwei Drittel geriebenes Weißbrot und ein Drittel Grieß verwendet. Die aus dem Kammstück geschnittenen Carbonaden können auch nur mit Mehl bestreut und mit reichlich Zwiebeln geschmort werden, das mildert den Fettgeschmack.

* Zunge mit Rosinensoße. Eine gefalzene Zunge — nach Belieben auch eine frische — wird in Salzwasser abgekocht und von ihrer harten Schale befreit. Dann bereitet man aus Butter und Mehl eine braune Einbrenne, gibt von der Zungenbrühe hinzu, kocht die Soße glatt und würzt sie mit einigen Löffeln Madeira, einigen Kapern und gut gewaschenen Rosinen. Die Soße wird nachdem noch mit etwas Zitronensaft gefäuert und über die in Scheiben geschnittene Zunge gegeben. Sie muß recht sämig sein. Die Schüssel wird mit Zitronenscheiben belegt.

zum Kopfbrechen

Entzifferungsaufgabe.

Verteilt man in richtiger Weise in die Felber der ersten wagerechten Reihe die in nachstehender Aufgabe vor kommenden Konsonanten und in die erste senkrechte Reihe die fünf Vokale, dann hat man den Schlüssel zu nachfolgender Entzifferungsaufgabe:

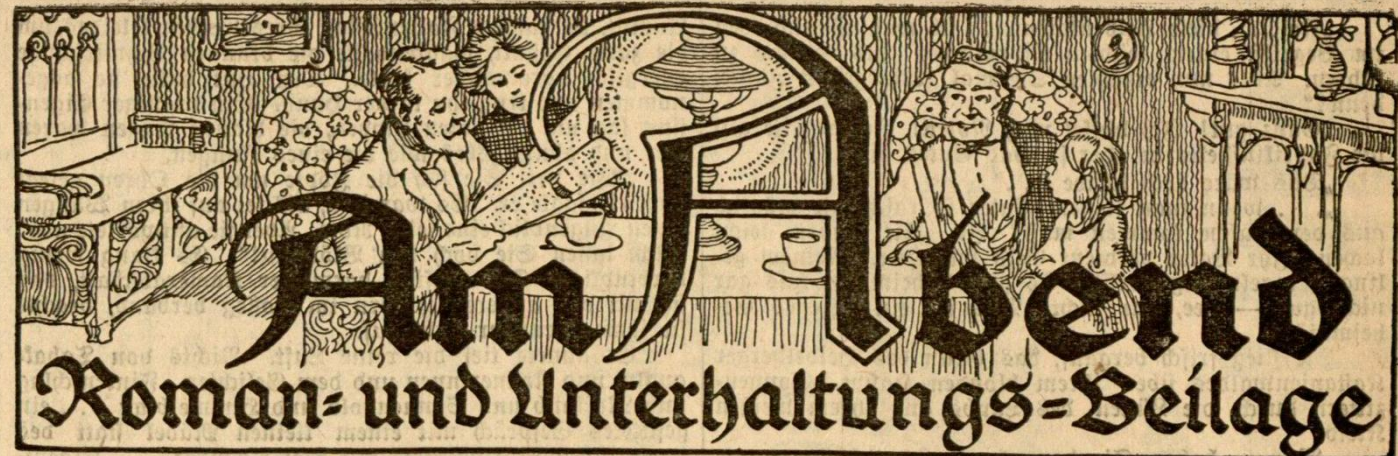
a	b	c	d	e
f	g	h	i	j
k	l	m	n	o
p	q	r	s	t
u	v	w	x	y
z				

miserorofasa fula fulusefo ferufosa femo misoferofosarusosofa fulusefo roru-fasa lasofotafusaki josufesofasa ritumatorosematufso metufesfo.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Opernrätsel: 1. Hamlet; 2. Aida; 3. Polanthe; 4. Don Juan; 5. Norma = Paydn.



Am Abend

Roman- und Unterhaltungs-Beilage

König und Kärner

Roman von Rudolph Stratz

(9. Fortsetzung.)

„Ich kenn ihn auch!“ sagte vom Kaffeetisch her, wo sie sich behaglich einen Kipfel in die Tasse tunkte, die Jüngste mit ihrer tiefen Kinderstimme. „Schon von früher. Der war immer so ein tolles Huhn. Einmal war er doch vier Wochen bei meinem Vater Tagelöhner. Um seinen Alten zu ärgern! Gelang ihm auch! Das war, wie ich noch in Tertia war.“ Die Kleine stand auf und trat mit vollen Backen zum Fenster. „Herrjesus ja ...“

Ja. Der ging. Darin waren sie sich stillschweigend einig.

Die Jüngste warf einen Blick auf die neben ihr liegende, bis auf die Abschrift fertige Doktorarbeit ihrer Kommilitonin. „Au fein!“ sagte sie. „Das Mehl im Welthandel ... Ich wollt, ich kriegte mal auch so was!“ — „Na, vorläufig bist du erst im zweiten Semester, Eva!“ — „Ja, leider!“ — „Was hören Sie denn heute, Fräulein Römer?“ — „Ach, ich schinde für den Anfang noch so rum! Allgemeine Nationalökonomie ... und dann will ich mal bei Runo reinschauen!“

Der vertraulich mit seinem Vornamen „Runo“ Genannte war der weltberühmte Philosoph der Universität. Die drei Mädchen erhoben sich, fuhren sich vor dem Spiegel über die Haare, setzten sich ihre Strohhüte auf und traten, die Mappen unter dem Arm, vor das Haus. Auch andere kamen aus der Pension. Ein paar Japaner, Yankee, Russinnen, ein türkischer Arzt. Alles wanderte dem Museumspatz, der fünfshundertjährigen Weisheit der Ruperto-Carola zu.

Den ganzen Vormittag war vor dem unansehnlichen Gebäude ein Kommen und Gehen. Während der akademischen Viertel standen da dicke Gruppen von Studenten, junge Mädchen mit Kollegienheften darunter. Der Droschkenshalteplatz daneben am Brunnen war heute leer. Alle Landauer waren drüben überm Redar, um den

C. S. zum Pausboden in die Hirschgasse zu bringen. Erst als mittags die Vorlesungen und die Mensuren zugleich ihr Ende erreichten, belebte sich die Hauptstraße wieder von Räbergerassel, Hundegebell und farbigen Wägen. Eva Römer trat mit ihren Freundinnen aus dem Tor der Universität und sagte: „Also ... mit Althochdeutsch könnt ihr mich jagen! Der sieht mich nicht wieder!“ und unterbrach sich: „Gott, da sind die Kinder ja wieder ...“

Unter den „Kindern“ verstand sie die Kämpen der Hirschgasse. „Da kommt ja unsere Beauté!“ — „Warum hat er denn die kleine Reismühle auf?“ — „Ich weiß nicht!“ — „Vielleicht reist er ab und der Straßlärm nachts hört auf!“ meinte die Kandidatin hoffnungsvoll. — „Ach — das tät mir leid — ich seh ihn gern!“ — „Ich auch!“

Werner Winterhalter schlenderte in einer elastischen und selbstbewußten Haltung heran. Er war ausnahmsweise allein. Vor der Universität blieb er einen Augenblick gedankenlos stehen und sah sie an.

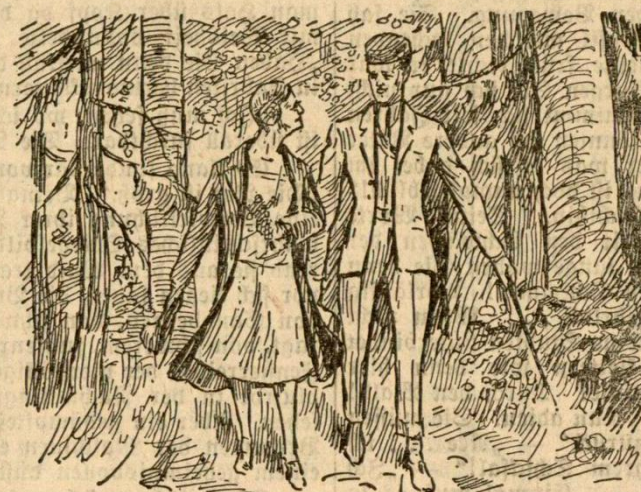
„Seht wundert er sich nämlich, was das für ein Haus ist!“ sagte Eva Römer zu ihren Freundinnen.

„Nein! Er hat Angst gekriegt. Er macht, daß er weiterkommt!“

Der Studiosus Winterhalter ging vorbei. Aber er hörte die drei Mädchen neben sich lachen und sah auf die Gruppe mit einem zerstreuten Wohlgefallen. Schritt weiter, blieb stehen. Fuhr sich mit der Hand über die Stirn und schaute zurück. Kam wieder. Er und Eva Römer lachten zugleich und gaben sich die Hand.

„Herrgott ja ... heute find ich alle alten Freunde wieder, von damals,“ sagte er. Er hatte noch den stämmigen pomadigen Vadschig jener Zeit im Sinn. Jetzt war sie gewachsen, schmählich und schlant. Mädchenhaft geworden. „Erinnern Sie sich noch, wie ich Ihre Ferienaufgaben gemacht hab?“ — „Gott und wie!“ — „Und nun studieren Sie hier?“ — „Schon im zweiten Semester.“ — „Romisch ... Ich hab Sie nie gesehen!“ — „Ich Sie oft!“ — „Wirklich?“ — „Erst heute nacht, wie Sie mit dem Mops unter dem Arm den Laternenpfahl hinaufgeklettert sind. Ich wohne doch gerade gegenüber.“

Er runzelte mißmutig die Stirn und ging neben ihr in der Richtung nach der Peterskirche weiter.



„Na . . . diese Selbsttaten . . . ich war nämlich eben im Begriff, einen leichten Moralistischen ins Grüne zu führen. Aber nun erzählen Sie mal. Wie geht's Ihnen denn?“

„Ganz gut! Ich blüffl nach Noten! Ich arbeite auf die Fabrikinspektoren oder so was Gutes hin.“

„Das wäre doch schade . . .“

„. . . wenn man seinem Vater so rasch wie möglich aus der Tasche kommen muß? Ja, Sie haben leicht lachen. Ihr Vater verdient Geld wie Heu. Meinem gelingt's regelmäßig vorbei. Es geht daheim bei uns gar nicht gut — nee, gar nicht. Das ist ein offenes Geheimnis!“

Sie stieg frisch bergauf, das Grün des Heidelberger Kastanienwaldes über ihrem blonden Haupt, Sonnenzittern durch die Büden des Laubs auf ihrem weißen Kleid.

„Warum haben Sie denn heute Ihre schöne bunte Mütze nicht auf?“

„Ich hab nicht aufgepaßt vorhin . . . Ich hatte was anderes im Kopf . . . Da schlug mir der Stöpsler wahrhaftig eine Prim herein. Na . . . der Knabe befah ja dann sein Teil . . . Aber die Mütze hält nicht auf dem Verband.“

„Und das nennen Sie studieren?“

„Diese rhetorische Kunstfrage höre ich öfters,“ sagte Werner Winterhalter tiefsinnig. „Nun auch gleich wieder von Ihnen. Alle Leute in Heidelberg haben was gegen mich. Ich hab so eine dumpfe Vorstellung, ich werd hier nicht alt!“

„Also hatte Ihr Vater eigentlich ganz recht, daß er Sie damals nicht von der Strippe lassen wollte!“

Werner Winterhalter schlug sorglos mit seinem Stöckchen einem unsichtbaren Feind eine blühschnelle Doppelterz über den Stulp. Unwillkürlich gefiel ihr das kraftvolle Ungeheiß der kindischen Bewegung. Sie sah von der Seite sein trotziges Profil mit den lachenden Augen. Die Freundin hatte heute früh recht: er war wirklich ein schöner Mensch! „Sorgen Sie sich nur nicht um meinen alten Herrn. Der benimmt sich seit Jahren unerwartet anständig. An dem könnten sich andere Väter ein Beispiel nehmen.“ — „Aber was er sich dabei im stillen denkt . . .“ — „Gott — das ist doch unmaßgeblich!“ sprach Werner Winterhalter leichthin. Seine Worte atmeten eine milde Nachsicht mit den Schwächen der älteren Generation. — „Und wie lange wollen Sie denn das noch so treiben?“ — „Keinen Schimmer! Vorläufig bin ich im Korps direkt unentbehrlich . . . Wenn nicht der Prorektor mit roher Faust meine Studien unterbindet . . .“ — „Sagen Sie mal: wohin klettern wir denn hier eigentlich?“ — „Ich geh nach Hause! Durch den Wald! Immer über den Sonntag. So. Nun adieu. Sie müssen doch wieder zu Ihrem Korps zurück.“ — „Nee . . . ich überlass' die Blase heut mal ihrem Schicksal!“ — „Ich denke, es geht nicht ohne Sie?“ — „Einmal muß es ja doch. Geben Sie doch her. Ich kann das gar nicht sehen, daß Sie sich mit der schweren Mappe schleppen!“

„Das ist gewiß auch das erstemal, daß Sie so etwas in die Hand kriegen!“

„Na natürlich!“ sagte er, beinahe erstaunt über ihr Lachen. Er kam sich selber komisch vor mit der dicken, schwarzen Kollegmappe unter dem Arm. Er nahm eins von den Hesten heraus und blätterte darin . . . „Wirtschaftliche Krisen . . . Arbeitslosigkeit . . . Rückgang der Lebenshaltung . . . Durch Sinken der Kaufkraft Rückschlag auf die allgemeine Produktion . . . Verringerung der nationalen Arbeitskraft durch schlechtere Wohnungsverhältnisse . . . Säuglingssterblichkeit . . .“ „Das schreiben Sie sich nun so alles auf, was Ihnen da der Greis auf dem Ratheder vorpiegelt!“

„Dazu bin ich auf der Universität.“

„Kopieren Sie's denn auch?“

„Wenn man's daheim ewig vor Augen hat? Papa muß ja fortwährend Arbeiter entlassen. Jetzt schon. Leute mit fünf, sechs Kindern!“

Plötzlich der Ernst des Lebens . . . eine sonderbare Frühreise auf ihrem frischen Gesicht. Er musterte sie von der Seite beim Weitergehen mit einem verstoßenen Lächeln. Eigentlich sehr niedlich . . . noch so ganz jung, knospend, knapp achtzehn, in ihrer schwächigen, sorglosen

Anmut, im raschen Faltenschlag ihres weißen Kleides um die zarte Gestalt, während sie die braunen Schnürschuhe energisch voreinander setzte. Den Hut hatte sie abgenommen und trug ihn in der Hand. Ein drolliger Eigensinn lag um die roten Lippen, die blauen Augen waren klar und ahnungslos wie die eines Jungen.

„Wie nett Sie sich die Zöpfe um die Ohren gelegt haben!“ sagte er. Es war ihm, als sei auf ihren Wangen einen Augenblick eine feine Röte. Aber sie antwortete nur: „Ach, lassen Sie doch den Blödsinn!“ Es klang wenig verbindlich. Das Gefühl harmloser Kameradschaft, das sie mit den anderen Hörern im Kolleg verband, brachte sie ihm gegenüber nicht auf.

Er atmete tief die reine Luft. Nichts von Tabakqualm und Kellnerinnen und dem Gelichter. Finkenschlag und Mailaub und Sonnengold und Himmelblau . . . ein gestittetes Gespräch mit einem kleinen Mädel statt des homerischen Wortwechsels mit dem Nachtrat . . . Eigentlich Torheit! Wozu gehörte'n Mops in die Laterne? So kolossal war der Scherz, bei hellem Tage besehen, gar nicht . . .

„Mein Moralistischer verstärkt sich, Fräulein Römer!“ — „Glaub ich nicht!“ — „Doch! Mir ist so sonderbar!“ — „Ach! Ich höre Sie schon morgen nacht wieder randalieren!“ — „Nee . . . ich weiß nicht . . . wenn man so denkt . . . es muß doch alles mal ein Ende nehmen . . .“

Und er dachte sich: Ja, was denn? Die Kleine da, die ist ja wie der Vorbote der Wirklichkeit . . . Man lebt ja wie in einem dumpfen Nebel mit Plempengeflirr und Biergerichten und Renommierbummel . . . und der Scheitel beim Friseur . . . und — „Pfui!“ — „Was denn?“ — „Ihr Karbolgeruch . . . 's ist wirklich schade um die schöne Waldbluft.“

Er ärgerte sich wieder. Frei ist der Bursch! Das verstand so ein Wurm natürlich nicht! Ein Kind, das man Hals über Kopf da drüben in der Ruperto-Carola mit Weisheit vollstundelte. Er bemitleidete die Kleine: „Haben Sie denn wirklich die versteckte Absicht, künftig so in Fabriken herumzuklettern, ob da alles in Ordnung ist?“

„Ich muß sehen, wo ich 'ne Stellung krieg! Zu tun ist überall furchtbar. Die Not ist groß.“

Es klang sonderbar von diesen jungen roten Lippen: „Die Not ist groß.“ Weinah feierlich. Wissend. Und wie eine Verwirklichung ihrer Worte, wie ein mächtiges, unwahrscheinliches Spiegelbild erhoben sich vor ihnen, während sie aus dem Wald traten und die weite Rheinebene vor sich liegen sahen, die Burgen der Arbeit, die Fabriken von Sandbeuren, von schwindelnd hohen Schloten überragt, von schwerem, funkenreichem Qualm überbrütet. Die Fensterreihen der vierstöckigen Sandsteinfassern glitzerten blutrot in der Nachmittagsonne. Kein Mensch war zu sehen. Aber ein gedämpftes unermüdliches Summen und Brummen der Maschinen erfüllte von nah und fern mit einem geheimnisvollen düsteren Klang die Welt.

Die Luft hatte sich verschleiert. War grauer, schwüler, schwerer. Zeigte, je näher man kam, die Dinge wie durch ein trübes Glas: die Ultramarinfabrik mit ihren blauen Pfützen im Hof, ihren blau besprühten Türen, ihren blaugefärbten Arbeitern, die blendend weiß überpuderte Kunstmühle, in deren Dunkel Duzende von Schneemännern hantierten, das unheimlich in weißlichgrauen Schwaden düstende Zementwerk, die Dampfziegelei, die aus ihrem riesigen Ringschornstein eine pechschwarze Wolke verfinsterte über den halben Himmel sandte. Vom Römerschen Berg her kamen, obwohl es noch lange nicht Feierabend war, ein paar Gruppen. Ein schnurrbärtiger Mann mit Frau und Kindern . . . ein älterer Arbeiter . . . noch einer . . .

„Das ist eben schrecklich!“ sagte Eva Römer. „Papa muß Samstags immer Leute entlassen! Er läßt sie lieber schon vor Arbeitsluß gehen. Es gibt sonst immer solche Aufregung.“

Der Student und die Studentin waren stumm weitergegangen, an dem Neubau der Fabrik elektrischer Artikel entlang, und Werner Winterhalter sagte lachend, wie um sich von einem Druck zu befreien: „Toller Gedanke, daß das auch meiner Hände Wert ist! Das Steintarren war kein Spaß!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Kaffette.

Skizze von Wolfgang Kemter.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Der Großkaufmann unterbrach Hans mit einer abwehrenden Handbewegung. „Weiß schon, Herr Bachmüller, ich bin genau unterrichtet. Sie können erst in fünf Jahren die Erbschaft abheben. Doch wegen der Kleinigkeit, die Sie mir schulden, lassen Sie sich nur keine grauen Haare wachsen, ich warie gern. Etwas ganz anderes führt mich her. Ich wollte Ihnen nämlich sagen, Herr Bachmüller, daß Sie hier in diesem Loche Ihr Lebtage zu nichts kommen. Das ist nichts für zwei junge strebsame Leute, wie Sie sind. Sie gehören auf einen anderen Posten.“

Hans seufzte. „Herr Gernbold, Sie sprechen mir aus der Seele. Schon lange träume ich von einem großen Konfektionsgeschäft, aber woher die Mittel nehmen? In fünf Jahren wird es nun vielleicht gehen, darum wollen wir nicht mehr klagen. Freilich, es ist schade um die lange Zeit, bis dahin hätte viel gemacht werden können, und gerade heute wäre für ein solches Unternehmen die beste Zeit in unserer Stadt.“

„Sehen Sie, das ist es eben,“ rief Herr Gernbold, „um die versäumte Zeit wäre es schade und um Sie und Ihre tüchtige Frau. Aber ich will Ihnen helfen. Ich strecke Ihnen die nötigen Gelder vor. In fünf Jahren zahlen Sie den Betrag samt den Zinsen zurück. Einverstanden?“

Die Eheleute starrten den Mann sprachlos an. Hans fiel von einer Überraschung in die andere. Wie war dieser Mann noch vor wenigen Tagen mit ihm gewesen, heute wollte er ihm neben der alten Schuld noch neues Geld leihen. Das verstand er nicht. Mit bewegter Stimme sprach er: „Herr Gernbold, darf ich das annehmen und wie soll ich Ihnen danken!“

„Gar nicht sollen Sie mir danken,“ rief dieser lachend, „ich mache schon mein Geschäft dabei. Ich habe gerade Geld bei der Hand, Sie sind mein Mann, da trägt es mir bessere Zinsen wie in der Bank. Also abgemacht. Sie verkaufen hier und fangen ein neues, Ihrer würdiges Leben an.“

So geschah es. Ein Käufer war bald für das kleine Trödlergeschäft gefunden, dann ging Hans Bachmüller, von seiner Frau auf das tatkräftigste unterstützt, daran, seine Pläne in die Wirklichkeit umzusetzen. Das war bald bekannt, vor allem aber auch, daß er über größere Mittel verfüge, da bot sich ihm schon Hilfe von allen Seiten. Banken räumten ihm Kredite ein, Großkaufleute und Fabrikanten suchten mit ihm in Verbindung zu treten und in der Zeit weniger Wochen war der kleine Vorstadtrödlerei ein bekannter und gesuchter Kaufmann geworden. So können sich Verhältnisse oft über Nacht ändern.

Das vornehmste Geschäftslokal, das sich auf dem Hauptplatz der Stadt befand, wurde von Hans Bachmüller gemietet. Gerade einen Monat nach Herrn Seidls Tode konnte er sein ganz modern eingerichtetes und auf das feinste ausgestattetes Herren- und Damenkonfektionsgeschäft eröffnen. Sein Traum hatte sich erfüllt.

Von diesem Tage an begann Hans Bachmüllers Aufstieg. Er war wie verwandelt. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend arbeitete er unermüdlich, tat es aber mit einer solchen Freude, daß er niemals eine Müdigkeit verspürte. Auch Marie Bachmüller war überglücklich. Mit gleichem Geschick und Eifer wie ihr Mann die Herrenabteilung leitete sie die Damenabteilung. Es dauerte nicht lange, da gehörte das Bachmüllersche Geschäft zu den beliebtesten der Stadt. Hans Bachmüllers oberster Grundsatz war, nur die beste Ware zu führen, der ihm denn auch immer neue Kundenschaft verschaffte und es ihm ermöglichte, sein Geschäft in kurzer Zeit schon bedeutend zu vergrößern . . .

So waren die fünf Jahre vergangen, bevor Hans und Marie Bachmüller recht daran dachten. Sie schienen ihnen wie ein Tag.

Als der Augenblick gekommen war, den Herr Seidl bestimmt hatte, an dem sie frei über den Inhalt der erbten Kaffette verfügen durften, da hatte Hans Bachmüller seine Schuld an Herrn Gernbold längst schon auf

Heller und Pfennig bezahlt, außerdem nannte er noch eine hübsche Einlage bei einer Großbank sein eigen.

Am bestimmten Tage übergab Notar Mehrhart Hans Bachmüller die Kaffette und den Schlüssel dazu. Hans ließ es nun doch keine Ruhe, er mußte die geheimnisvolle Kaffette schon in der Notariatskanzlei öffnen. Als dies geschehen war, da entrang sich ihm und dem Notar ein Ausruf des Staunens. Mit verblüfften und wenig geistreichen Gesichtern sahen sie sich an.

Die Kaffette war nämlich bis zum Rande mit gewöhnlichen Bachtiefeln gefüllt. Kieselsteine und sonst nichts. Nur oben lag ein Brief, der an Hans gerichtet war.

Hans öffnete ihn und las: „Lieber Herr Bachmüller! Lebhaft vergegenwärtige ich mir Ihr Gesicht beim Öffnen der Kaffette. Aber ich hoffe zuversichtlich, daß es so gekommen ist, wie ich es mir dachte, daß nämlich die Kaffette, lange bevor sie geöffnet wurde, ihren Zweck doch erfüllte. Dann aber werden Sie mir nicht zürnen. Ich besaß nur ein kleines Vermögen, von dem ich in den Jahren meiner Einsamkeit zehrte. Sie und Ihre brave Frau waren gut zu mir, ich wollte mich Ihnen dankbar erweisen. Geld und Geldswert konnte ich Ihnen nicht hinterlassen und doch wollte ich helfen, daß sich Ihre Zukunft besser und froher gestalten, daß sich Ihre Pläne verwirklichen würden.“

So kaufte ich also mit dem letzten Reste meines Vermögens die Kaffette, füllte sie und vermachte sie Ihnen mitsamt dem Inhalt und der Bestimmung, daß sie erst in fünf Jahren geöffnet werden dürfe.

Ich glaube, die Menschen zu kennen, denn ich habe sie ein langes Leben hindurch studiert. Daß Sie eine nicht alltägliche Erbschaft machten, eine schwere, volle Geldkaffette nämlich, würde, so nahm ich an, wie derartige absonderliche Sachen bald allgemein bekannt sein, vor allem in der Stadt, in der Sie leben. Dann aber waren Sie auch schon gerettet. Sie brauchen ja gar kein Geld, nur — Kredit.

Der geheimnisvolle Nimbus, der die erst in fünf Jahren zu öffnende Kaffette umgab, sollte Ihnen diesen Kredit verschaffen, er sollte der feste Untergrund sein, den jeder Kredit benötigt. Denn, was vermuteten die Menschen wohl anderes in der Kaffette als Geld, viel Geld, sicher keine Bachtiefeln? Der Glaube aber genügte. Sie werden es inzwischen erfahren haben: im Geschäftsleben ist Geld entbehrlich, ist nichts, Kredit ist alles. Und so wird denn diese an sich wertlose Erbschaft Ihnen genügt haben, als wäre die Kaffette mit purem Golde gefüllt. Leben Sie wohl! Ihr dankbarer Ignaz Seidl.“

„Dieser Mann,“ rief Notar Mehrhart, „hat in der Tat die Welt und die Menschen gekannt.“ Er wußte nur zu gut, wie sich des alten Mannes Voraussicht restlos erfüllte.

Hans Bachmüller aber nahm die Kaffette und trug sie sorgsam heim. Dort verwahrt er die seltsame Kiesel-erbschaft heute noch . . .

Weises und Wahres.

Verwandtschaftsbande drücken oft mehr als Eisenketten.

Wie glücklich würde mancher leben, wenn er sich um anderer Leute Sachen so wenig bekümmerte wie um seine eigenen.

Der Tag eines müßigen Menschen ist nichts anderes als eine schlaflose Nacht.

Nur der kann die Kraft des Stromes ermessen, der gegen ihn anfährt.

Was du Gutes getan, vergiß und tu' was Besseres.

Es gibt Leute, die Eifer und Anstand mit — Dummheit, Klugheit mit — Falschheit verwechseln.

Gedanken sind die Wegweiser im Wald der Gefühle.

Eine vernachlässigte Pflicht ist stets ein entgangener Gewinn.